JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

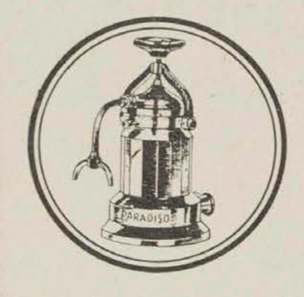
JEWISH PRESS AGENCY . AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

21. JAHRGANG OKTOBER 1938 No. 1010



BEYER
CHRONOMETRIE BEYER







Séquin
DORMANN



Cigarettes
AUSTRIA
SPORT
4 CTS
MEMPHIS
5 CTS
DAMES
5 CTS
III. SORTE
AUSTRIA - 6 CTS
KHEDIVE
7 CTS

21. Jahrgang
Nr. 1010

21. Oktober 1938

Jüdische Preßzentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Unabhängiges jüdisches Informations-Organ.

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

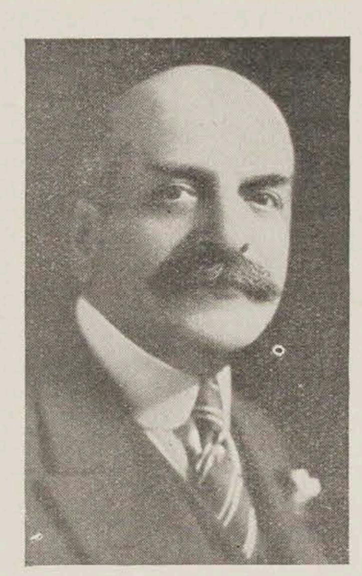
FELIX M. WARBURG

Ein Gedenkwort.

In diesen Tagen jährt sich zum ersten Male der Tag, der das jüdische Volk eines seiner Großen und Wertvollsten beraubte. Inmitten der großen Nöte unserer Gemeinschaft, von denen diese Zeit so voll ist, angesichts der Katastrophen, die seit Monaten Schlag auf Schlag über jüdische Menschen hereinbrechen und immer neue Hunderttausende aus dem Erdreich, darin sie wurzelten, reißen, um sie zum Spielball eines unsicheren und dornenvollen Wanderschicksals zu machen, in einer Zeit, die uns den Verlust so vieler jüdischen Werte und Persönlichkeiten gebracht hat, ziemt es sich doch, einen Augenblick Halt zu machen inmitten des Wirbels der Ereignisse und des Einen zu gedenken, der vor Jahresfrist von uns gegangen ist. Wir sind ja ein Volk der Erinnerung und wir hüten das Andenken derjenigen, die im Dienste der Menschlichkeit und unserer Gemeinschaft sich verzehrt haben. Wir hüten es nicht nur, um der Dankbarkeitspflicht zu genügen, auf die diese Menschen Anspruch haben, sondern ebensosehr um unserer selbst willen, da wir in diesem Gedenken Mut und Hoffnung wieder finden können und damit die Kraft, die wir brauchen, um auch unser Leben zu einem Dienst an der Menschheit und unserer engeren Gemeinschaft zu gestalten. Und wann hätten wir solche Aufrichtung wohl notwendiger gehabt als jetzt, da ein grausames Schicksal so viele unserer Brüder und Schwestern erfaßt hat und die Welt in weiten Teilen von Haß und Schimpf gegen den jüdischen Namen widerhallt und immer mehr der Bezirk sich verengert, innerhalb dessen jüdische Menschen unangefochten und unbeleidigt ihr Leben zu gestalten vermögen.

Als vor einem Jahre die Trauerkunde die jüdische Welt durcheilte, daß Felix M. Warburg nicht mehr unter den Lebenden weile, daß der unerbittliche Tod diesen unermüdlichen Schaffer zur Untätigkeit verurteilt habe, da gab es kein Gebiet, in dem Juden wohnen, wo diese Botschaft nicht eine Welle ergreifenden Schmerzes auslöste.

In den Straßen New Yorks, ebenso wie in den Ghetto-Bezirken der polnischen Städte, in London und Paris nicht weniger als in den Kolonien des werdenden jüdischen Nationalheims, in den jüdischen Organisationen aller Klassen und aller Parteien, herrschte die Klage um diesen Verlust und die Erschütterung darüber, daß dieses so warm und brüderlich für seine Gemeinschaft schlagende Herz zu schlagen aufgehört hatte. Zu den Trauerfeiern für ihn, ob sie in amerikanischen oder polnischen Städten, in den charitativen oder kulturellen Organisationen stattfanden, drängten sich die tausende jüdischer Menschen, und es war nicht Neugier, was sie trieb, oder die Erfüllung einer herkömmlichen Pflicht, sondern sie waren alle beherrscht von einem Gefühl, als ob jeder von



Felix M. Warburg.

ihnen einen persönlichen Verlust erlitten hätte. Und das mit Recht. Denn wenn auch andere Kreise um Warburg trauerten, wenn die großen wirtschaftlichen Unternehmungen und Organisationen, denen er nahe stand, den Verlust des Wirtschaftsführers, wenn die politischen Organisationen der U.S.A. und die amerikanische Presse den Tod dieses ausgezeichneten Bürgers in ehrenvollsten Kundgebungen beklagten, wir Juden durften in diesem Falle an das Dichterwort denken:

Sie haben einen guten Mann begraben —
Uns war — er mehr. —

Denn dieses Leben, das so Ueberreiches im Dienste des Berufes und des bürgerlichen Pflichtenkreises geleistet hatte, es war entscheidend gestaltet worden durch seine jüdische Leistung. Es war als ob er Besitz und Einfluß nur als ein Pfand betrachtete, ihm zu dem Zwecke verliehen, um damit Hilfe für seine in Not befindlichen Glaubensgenossen zu schaffen und ihr armseliges Leben glückhafter zu gestalten. Und wie ging er an diese Aufgabe heran. Nicht etwa bloß mit jederzeit bereitwillig geöffneter Hand die Mittel zur Verfügung stellend, die Arbeit selbst aber seinem eigenen Lebenskreise fern haltend. Das war nicht seine Art. Das hätte seinem heiligen Eifer nicht genügt. Er selbst mußte hinein in diese Arbeit. Seine ganze reiche Persönlichkeit mit ihren Gaben des Geistes und des Charakters wollte er einsetzen ohne Schonung gegen sich selbst, solange die Flamme in ihm brannte, auch wenn er damit rech-



Felix M. Warburg im Kreise seiner Mitarbeiter des Joint: Sitzend, von links nach rechts: Louis Marshall s. A., Dr. Cyrus Adler, Herbert Lehmann, Gouverneur des Staates New York. Stehend, von rechts nach links: Paul Baerwald, Felix M. Warburg, Dr. A. Kahn, Dr. J. Rosen, David A. Brown.

nen mußte, daß sie ihn vor der Zeit verzehren würde.

66 Jahre hat er nur erreichen können, aber welch ein erfülltes Leben war es trotzdem, welche Fülle von Segen konnte er ausbreiten und letzten Endes doch nur, weil er diesen persönlichen Einsatz nicht scheute, der allen Aufgaben, denen er sich widmete, seine Klugheit, seine initiative Aktivität, vor allem aber auch die innere Erfülltheit zuführte, die seiner menschlichen Wärme entsprang. Wer konnte sich dem Zauber dieser vor Güte strahlenden, sonnigen, für alles Schöne und Edle, auch in der Kunst, erglühenden Persönlichkeit entziehen. Sein lebendiger Optimismus half alle Hindernisse geringer zu schätzen und sie so zu überwinden. Mitbegründer des Joint und sein Präsident, Präsident des Amerikanischen Jewish Committee, Mitbegründer der Palestine Economic-Corporation, Mäzen der Hebr. Universität Jerusalem, die ihm eine Spende von einer halben Million Dollar zu verdanken hat, Präsident des Administrativ Committee der Jewish Agency und schließlich die Rolle, die er 1935 bei der Schaffung des Council for German Jewry spielte, das waren die hauptsächlichsten Etappen seines jüdischen Weges, ohne jedoch das Ausmaß seines Wirkens auch nur annähernd zu erschöpfen. Unendlich reich ist der Segen, der von Felix M. Warburg ausströmte, und unter den Großen unserer jüdischen Generation wird alle Zeit ihm ein ganz besonderer Ehrenplatz gebühren. Unsere Hoffnung geht dahin, daß es unserer Gemeinschaft nie an Persönlichkeiten seines Ranges und seiner Opferbereitschaft fehlen möge. Solange die Vorsehung uns solche Männer schenkt, brauchen wir an der Zukunft unserer Gemeinschaft nicht zu verzweifeln.

Ein Kongreß zur Wahrung jüdischer Rechte.

New York. Vom 29. bis 31. Oktober werden sich Vertreter von 133 jüdischen Gemeinden in 27 Staaten unter den Auspizien des American Jewish Congress in New York versammeln, um ein Programm mit dem Ziel der Wahrung der jüdischen Rechte zu erörtern. Wie der Präsident des Kongresses, Rabbi Dr. Stephen S. Wise, mitteilt, werden außer den 400 im vergangenen Juni durch direkte Wahl gewählten Delegierten 150 von führenden nationalen jüdischen Organisationen ernannte Delegierte anwesend sein. An den Beratungen wird auch eine von dem Vorsitzenden des Administrative Committee des Jüdischen Weltkongresses, Dr Nahum Goldmann, geführte Abordnung europäischer jüdischer Führer teilnehmen.

Jüdischer Gelehrter verläßt die Akademie in Florenz.

London. Der Präsident der Londoner Jewish Historical Society, Dr. Cecil Roth, hat seinen Rücktritt aus der Accademia Colombaris in Florenz und der Königlichen Historischen Gesellschaft von Venedig angemeldet. In seinem Rücktrittsbrief schreibt er: «Vor einigen Jahren erwies mir Ihre Akademie die Ehre, mich in Anerkennung meiner historischen Studien, Ausdrucks meiner Liebe zur italienischen Kultur, zu ihrem Korrespondierenden Mitglied zu ernennen. Da Sie nun, in Befolgung von Verordnungen von höherer Stelle, mehr an dem Glauben und der Abstammung Ihrer Mitglieder als an deren Hingabe an Leben und Kultur Ihres Landes interessiert sind, empfinde ich es als meine Pflicht, hieraus die logische Schlußfolgerung zu ziehen und Ihnen meinen Rücktritt als Mitglied Ihrer Körperschaft anzumelden.»

Widerspruchsvolle Nachrichten aus Jugoslawien.

Beograd. Der Führer der «Borbasa» (Kämpfer), Hodjera, und der als Nationalist und Antisemit bekannte Prof. Majstrovic wurden in die Regierung berufen; dies im Zusammenhang mit den am 11. Dezember abzuhaltenden Neuwahlen ins Parlament.

Bukarest. Nach Meldungen aus Beograd sind ausländische Einflüsse am Werke, um die Regierung in Jugoslawien zu veranlassen, Judengesetze zu erlassen. Die Juden sollen in drei Kategorien eingeteilt werden: In die erste Kategorie fallen alle Juden, welche vor dem Kriege in Serbien gewohnt haben; diese werden sich auch weiterhin aller Rechte erfreuen. In die zweite Kategorie fallen alle Juden, welche durch den Anschluß neuer Gebiete die jugoslawische Staatsbürgerschaft erlangt haben. Diese Juden werden keine öffentlichen Aemter und auch keine Funktionen in der Armee bekleiden können. Zur dritten Kategorie gehören die Juden, die nach dem Kriege nach Jugoslawien gekommen sind. Diese werden ausgewiesen. — Das bestätigen auch italienische Blätter.

Demgegenüber schreibt das Regierungsblatt «Novosti» in Zagreb, daß keinerlei antisemitisches Gesetz in Jugoslawien in Vorbereitung sei. Die Politik unseres Staates — so sagt das Regierungsorgan — beruht nicht auf dem Rassenprinzip. Ein jüdisches Problem gibt es darum in Jugoslawien nicht. Die Juden halten bei uns nicht die Regierungszügel in der Hand. Demonstrationen haben sich nur gegen ausländische Juden gerichtet, die kürzlich eingewandert sind. Aber die Maßnahmen, die gegen sie ergriffen worden sind, haben keine Beziehungen zu dem Rassismus.

Das italienische Angebot

Die Beschlüsse des Großen Rates der Faschisten vom 7. Oktober 1938 stellen das jüdische Volk vor Fragen, auf die es eine Antwort zu geben hat, die nicht von bloßen Gefühlen diktiert sein darf, sondern allein von der Verantwortung für seine Existenz und von der Schwere seiner Lage.

Der italienische Regierungschef macht mit diesen Beschlüssen eine Eröffnung, von der schon einmal, wenn auch nur andeutungsweise, nach der Verlautbarung der «Informazione Diplomatica» vom 16. Februar 1938 die Rede war. Die politische Situation ist heute erheblich anders. Inzwischen hat Italien seine Judengesetze erlassen, in der österreichischen und der tschechischen Krise ist die Entscheidung gefallen und in Palästina schreitet die Entwicklung so rasch vorwärts, daß die bangen Stimmen sich mehren, die fragen, ob nicht auch dort in Bälde ein einschneidender Akt der Selbstbescheidung kommen werde. Die Lage der zur Emigration Gezwungenen ist sehr viel schwerer geworden. Immer enger schnüren sich die aufnehmenden Länder ab und die über Kolonien verfügenden Reiche verharren noch immer in zögernder Unentschlossenheit, als erwarteten sie einen Stoß von außen.

In diesem Augenblick kommt der Beschluß Italiens, die Einwanderung europäischer Juden in Gebiete Abessiniens zuzulassen. Wir haben darin einen Vorschlag zu sehen, im ersten Stadium seiner Entwicklung, der es verdient, diskutiert zu werden. Ob darin eine «antienglische Haltung» zum Ausdruck komme, ob es sich um «nichts anderes als» einen Versuchsballon handle, der für die «antifaschistische Einstellung der internationalen Juden» eine Bestätigung suche, ob es deshalb ein nicht ernst zu nehmendes Angebot darstelle, soll hier unerörtert bleiben. Das jüdische Volk hat diesen Vorschlag — denn es erhält im Augenblick nicht so viele, daß es auch nur einen unbesehen abweisen dürfte — allein von seiner sachlichen Seite zu prüfen. Was daraus werden mag, liegt nicht an uns. Sein Gewicht aber kann von uns nur dann ermittelt werden, wenn wir ihn selber zuerst als Gegebenheit ansehen.

Es gibt heute keine verantwortliche jüdische Stimme, die nicht nach Siedlungsgebieten rufen würde. Die demokratische Welt verschließt der Gruppensiedlung noch immer ihre Länder, ihre eigene Struktur widerspricht ihr und sie zuckt bedauernd mit den Achseln, indem sie auf ihre eigenen, an schweren Hemmungen der wirtschaftlichen Blutzirkulation, an Arbeitslosigkeit, leidenden Völker verweist. Aber die zur Auswanderung gedrängten Juden können nicht warten. So gibt es nur einen Ausweg: Gesicherte Auswanderungsgebiete in denen geschlossene Siedlungen unter dem Schutz einer starken Nation entstehen können. Und gerade Italien, das die Aussonderung der Juden vorgenommen hat, wird, w e n n es ihnen wirklich Gebiete öffnet, diese zu geschlossenen Siedlungen mit innerlich arteigenem Charakter werden lassen.

England hat die Verhältnisse weder ändern wollen noch können, die verhindern, daß in Palästina eine umfassende Heimstätte geschaffen werde. Die Tore dieses Landes, auf das sich so viele Hoffnungen richten, werden, wie zu befürchten ist, zeitweilig geschlossen — und dies gerade in dem geschichtlichen Augenblick, welcher für das jüdische Volk d e r Augenblick Palästinas sein müßte, Und wenn das jüd. Volk es selbst nicht wollte — notgedrungen muß es sich in der Zukunft durch zerstreut liegende, aber geschlossene Siedlungen zu konsolidieren suchen, so wie es im vergangenen Jahrhundert in der Zerstreuung einzelner Menschen existierte.

In manchen Punkten is die Lage des jüdischen Volkes heute derjenigen des tschechoslowakischen zu vergleichen; auch dort ein kleines, von vielen Seiten angegriffenes Volk, in sich nicht einheitlich und auf Bündnisse angewiesen. So kämpfte es um sein Lebensrecht und niemand hält ihm vor, daß es sich nun, verlassen von denen, auf die es bauen zu können glaubte, mit elementarer Selbstverständlichkeit demjenigen zuwendet, der ihm das geben kann, was ihm die früheren Bundesgenossen versagten: gesichertes Leben im Schutze eines Größeren. Dabei verläßt es die alten Freunde nicht, wenn es sich auch nicht weiter als ihre Macht reicht auf sie verläßt. Und es mag uns ein Zeichen sein, daß auch jenes Volk selbst, in unserer der Erhaltung von Nationalcharakter so günstigen Zeit, nicht untergegangen ist.

Das jüdische Volk ist nicht antifaschistisch und war es nie in wichtigsten Teilen! Wir haben es oft genug gesagt: Die große Zahl italienischer Juden, die der Umwälzung von Anfang an ihre Dienste entgegenbrachten, beweist es. Wenn gerade heute die jüdische Welt mancherorts mit Mißtrauen gegen Italien erfüllt sein mag, von dem sie eben erst in einem ihrer Teile mit dem heftigsten Schlage und der bittersten Einschränkung bedacht worden ist, so kann das allerdings nicht wunder nehmen, und es würde gewiß ein zu großes Maß an affektfreier Betrachtungsweise vom jüdischen Volke verlangt, wenn es den Beschlüssen des Faschistenrates sogleich eine Welle der begeisterten Zustimmung entgegenbringen sollte. Aber erinnern wir uns an die Haltung der Tschechen, die heute jedem selbstverständlich erscheint! Erinnern wir uns daran, daß es nicht wichtig ist, an allem teilnehmen zu können, sondern viel wichtiger, ein eigenes Leben, wenn auch in begrenztem Kreise zu führen! Denken wir daran, nicht leichtfertig alles aufzugeben, weil uns einiges genommen wurde! Unsere Lage ist schwer. Sie erfordert Nerven und Verstand und erlaubt nicht, auch nur einen einzigen Rettungshalm von uns zu weisen; denn Schläge beleidigen ja nicht nur, sie belehren auch und zeigen die Grenzen unserer Kräfte. Einzig das Interesse der jüdischen notleidenden Massen an einem Siedlungsplatze, auf dem ihnen endlich das Recht zur selbständigen Gestaltung ihres Lebens zuerkannt würde, kann für unsere Haltung entscheidend sein! So ist es an der Zeit, daß die großen, für die Emigration arbeitenden jüdischen Gesellschaften das Angebot Italiens mit demjenigen sachlichen Ernste prüfen, der den Worten und Beschlüssen eines Regierungschefs gebührt, der sich als ebenso hart in der Durchsetzung seiner Entschlüsse wie zuverlässig in seinen Freundschaften und Schutzherrschaften erwiesen hat.

R. Z.

Um das Wanderungs-Problem.

Bukarest. Der Minister des Innern teilte dem Palästinaamt in Bukarest mit, daß die Regierung wieder die Durchreise von jüdischen Palästinawanderern aus Polen, der Tschechoslowakei und den baltischen Ländern gestattet. Die Regierung wird jedoch von dem Durchreisenden verlangen, daß er ein ordentliches Palästina-Einreisezertifikat, sowie die Schiffskarte nach einem palästinischen Hafen besitzt.

Kowno. Auf Anordnung der zuständigen Stellen werden demnächst 120 Juden, die seinerzeit aus Deutschland nach Litauen gekommen sind, Litauen verlassen müssen. Sie werden sich nach südamerikanischen Staaten begeben.

Mexiko. Das Einwanderungsdepartement hat angeordnet, daß etwa 200 jüdische Flüchtlinge, die als Touristen ins Land gekommen sind, innerhalb 30 Tagen das Land wieder zu verlassen haben. Das Jüdische Flüchtingskomitee verhandelt über Erwerb eines 6000 Acker großen Areals, auf dem die Flüchtlinge landwirtschaftlich angesiedelt werden sollen. Das Komitee hofft, auf diese Weise den Status der Flüchtlinge zu legalisieren.

Australien. Australische Presseberichte sprechen davon, daß im Laufe dieses Jahres mehr als 22,000 Anträge von Juden aus Deutschland bei der Einwanderungsabteilung des Innenministeriums gestellt worden seien. Da die Anträge erfahrungsgemäß im allgemeinen nicht für Einzelpersonen, sondern für eine Familieneinheit, d. h. zur Genehmigung der Einwanderung von zwei bis drei oder mehr Personen gestellt werden, kann man sich leicht einen Begriff davon machen, welche Arbeit die Einwanderungsabteilung des australischen Innenministeriums zu bewältigen hat.

Eine Sonderstellung nehmen unter den akademischen Berufen Architekten und Ingenieure ein. Besonders Angehörige des letztgenannten Berufes können, falls sie in ihrem Einwanderungsantrag in geeigneter Form auf ihre beruflichen Fähigkeiten hinweisen und diesen Hinweis auch durch Unterlagen belegen, mit Erteilung der Einwanderungserlaubnis rechnen. Unverändert günstig sind, wie bisher, die Chancen für weibliche Hausangestellte.

— Das jüdische Flüchtlingsproblem bildete kürzlich erneut den Anlaß zu einer Aussprache zwischen führenden australischen Wirtschaftlern. Dabei spielte der umstrittene Plan, etwa 100,000 Juden auf der nördlich von Darwin vorgelagerten Melville-Insel anzusiedeln, wieder den Hauptgegenstand der Erörterungen. Der führende Wirtschaftler Cramsie gab bekannt, daß etwa 10 Millionen Pfund Sterling zur Ausführung dieses Siedlungsplanes benötigt würden. Dieser Plan, so führte Cramsie weiter aus, werde auch Australien selbst zum Vorteil gereichen, da die Insel später als Flottenbasis dienen könne.

Nicaragua. Zur Einreise nach Nicaragua ist kein Visum erforderlich; es empfiehlt sich aber trotzdem, die Pässe vidieren zu lassen. Die Vidierung erfolgt gebührenfrei. Das Vorzeigegeld beträgt 100 Dollar. Besondere Aufenthaltsbewilligung ist nicht erforderlich; bemerkt muß werden, daß Nicaragua keine nennenswerte jüdische Einwanderung aufnehmen kann.

China. Fremdenpässe für Staatenlose aus Deutschland können mit einem chinesischen Einreise-Sichtvermerk nicht versehen werden. Einwanderungsanträge von Inhabern deutscher Pässe, jüdischer Konfession, können nur dann in Erwägung gezogen werden, wenn die Antragsteller in der Lage sind, ein polizeiliches Führungszeugnis und eine Devisengenehmigung zur Mitnahme von RM. 5000.— pro Person vorzulegen. Vorstehende Mitteilung gilt nicht für Shanghai.

Indien. Wichtig für Aerzte, die nach Indien emigrieren wollen, ist eine Gesetzesvorlage der Regierung in Bombay, die das Recht zur Ausübung der Praxis an eine Registrierung knüpft. Diese Medical Registration Bill richtet sich wohl nicht direkt gegen eingewanderte Aerzte, sondern in erster Linie gegen die Tätigkeit von Kurpfuschern. Die Registrierung erfolgt bloß auf Grund einer in Indien oder sonst im britischen Weltreich erworbenen Graduierung.

Argentinien. In Buenos Aires hat sich ein Hilfskomitee gebildet, das eine Million Pesos zur Finanzierung der jüdischen Auswanderung aus Mitteleuropa aufbringen will.

Tschechoslowakei. Es verlautet, daß der Flüchtlingshochkommissar des Völkerbundes Sir Neill Malcolm, der soeben in Gesellschaft des Londoner Oberbürgermeisters Sir Harry Twyford im Flugzeug nach Prag gekommen ist, um die Verteilung der ausländischen Mittel an die sudetendeutschen Flüchtlinge zu überwachen, inoffiziell auch die Lage der Flüchtlinge aus Deutschland-Oesterreich prüft, denen unmittelbar Ausweisung droht. Die tschechoslowakische Regierung hat eine Antwort auf die Intervention Sir Neill Malcolm beim tschechoslowakischen Gesandten in London, Jan Masaryk, in der Angelegenheit der aus Brünn ausgewiesenen 700 jüdischen Flüchtlinge aus Oesterreich (inzwischen sollen es 1200 geworden sein) bis jetzt noch nicht erteilt.

London. Eine Abordnung des Exekutivkomitees der englischen Völkerbundsliga, bestehend aus Lord Lytton, Lord Cecil und Mrs. Dugdale, sprach bei Lord Halifax vor und ersuchte ihn um Schutz der Flüchtlinge in der Tschechoslowakei, insbesondere derjenigen, denen Abschiebung in das Sudetengebiet droht. Lord Halifax erklärte, die englische Regierung habe bereits sowohl bei der deutschen, als auch bei der tschechoslowakischen Regierung Vorstellungen in dieser Angelegenheit erhoben.

Lord Marley in Litauen und Lettland.

Kaunas. Auf Einladung des Verbandes ORT-OSE besuchte der zweite Sprecher im englischen Oberhaus, Lord Marley im Zuge einer Reise durch die Länder Osteuropas auch Litauen. In Kaunas wurde Lord Marley vom litauischen Ministerpräsidenten Shakienis, dem stellvertretenden Außenminister Urbshis, Unterrichtsminister Prof. Toonkunas und Innenminister Oberst Leonas empfangen. Die Staatsmänner gaben ihm die Versicherung ab, daß es in Litauen eine Diskriminierung der Juden nicht gebe. Prof. Tonkunas erklärte, die Juden seien ein fähiges Element und für produktive Arbeit ebenso geeignet wie die übrige Bevölkerung. Sie seien als Gewerbetreibende ebenso befähigt, wie als Handwerker und von Nutzen für das Land. Innenminister Leonas versicherte Lord Marley seiner großen Sympathie für die jüdische Minderheit. Solange er im Amte sein werde, sagte er, werde es in Litauen keinen Antisemitismus und keine jüdischen Ausschreitungen geben.

Riga. Anschließend an seinen Besuch in Litauen weilte Lord Marley in Lettland. Er besichtigte die ORT-OSE-Institutionen in Riga und stattete der OSE-Sommerkolonie in Jaundubulte, am Meeresufer in der Nähe von Riga, einen Besuch ab. Lord Marley wurde von dem Minister für soziale Angelegenheiten und stellvertretenden Außenminister Behrsins empfangen. Der Minister äußerte warme Sympathie für die Minderheiten im allgemeinen und die jüdische Minderheit im besonderen und teilte Lord Marley u. a. mit, daß die jüdische Jugend in Lettland dadurch, daß bereits eine stattliche Anzahl jüdischer Jugendlicher maritime Ausbildung genießt, ein neues produktives Arbeitsfeld betreten habe.

Palästina vor der Entscheidung.

Mit dem Näherrücken der Entscheidung über den Bericht der Woodhead-Kommission wächst ganz natürlich die Erregung in jüdischen Kreisen. Handelt es sich doch um folgenschwere Probleme, die unter Umständen für viele Jahre von einschneidender Bedeutung für die Entwicklung des jüdischen Nationalheims sein können. Man kann die Geschicklichkeit der arabischen Regie nicht leugnen. Sie hat alles aufgeboten, um noch in letzter Stunde den Druck auf England und die Juden so stark als möglich zu gestalten. In diesen Tagen ist die sogenannte interparlamentarische Konferenz in Kairo abgehalten worden, ist jene telegraphische Drohnote des Muftikomitees in Damaskus an Weizmann abgegangen, ist der Irakische Außenminister in London gewesen und zu dem allen ist der Terror im Lande selbst aufs äußerste gesteigert worden. Spricht doch eine Havasmeldung davon, daß zwischen dem 1. und 15. Oktober in Palästina 358 Personen getötet worden sind. Diese sicherlich nicht leichte Situation wird offenbar ganz systematisch durch übertreibende Meldungen noch zu verschärfen gesucht. So meldet man eine aufständische Armee von 15,000 Mann, kündigt einen Sturm auf Jerusalem an und versucht alles, um die Stimmung zu untergraben.

Nun, soweit das jüdische Lager in Frage kommt, ist diese Absicht sichtlich nicht gelungen. Die eindeutige Zurückweisung der arabischen Drohnote aus Damaskus durch Prof. Weizmann war der restlose Ausdruck der um jeden Preis zur Ablehnung der arabischen Ansprüche entschlossenen Haltung des Jischuw, die überall in der Stimmung der jüdischen Massen ihr Echo findet. Die arabischen Anmaßungen haben aber auch eine wohl kaum erwartete Gegenwirkung insofern ausgelöst, als das amerikanische Judentum in Bewegung geraten ist. Alle großen jüdischen Organisationen der U.S.A. haben sich mit einer eindrucksvollen Kundgebung an das englische Kolonialministerium gegen die Pläne des Außenministeriums von Irak gewandt und diesen Kundgebungen haben sich auch nichtjüdische Organisationen angeschlossen, z. B. die American Federation of Labor, aber auch 37 führende Persönlichkeiten der verschiedenen christlichen Kirchen in U.S.A., die «als Freunde Großbritanniens der britischen Regierung nahelegen, die Treue zu wahren, am Mandat und an der Balfour-Deklaration festzuhalten und das jüdische Volk bei der Schaffung seiner Heimstätte in Palästina auf jede Weise zu unterstützen.» Auch die amerikanische Presse hat sich dieser Sache mit großer Wärme angenommen. Die «New York Times» widmen ihr einen Leitartikel und der «Philadelphia Inquirer» überschreibt seinen Leitartikel «Großbritannien muß sein Versprechen halten.»

Gleichzeitig setzte eine starke Bewegung bei den zuständigen amerikanischen Amtsstellen ein. Staatssekretär Cordell Hull erhielt zahlreiche Telegramme, in denen er ersucht wurde, eine «jüdisches Leben und jüdische Hoffnungen bedrohende Tragödie» abzuwenden. Der amerikanische Pro Palästina-Verband forderte in einem Aufruf, der die Unterschriften mehrerer Staatsgouverneure, Senatoren, prominenter Geistlicher und Universitätsprofessoren trug, die Intervention der U.S.A. bei der englischen Regierung. Eine Abordnung amerikanisch-jüdischer Führer mit Dr. Stephen S. Wise an der Spitze wurde von Staatssekretär Hull empfangen und dürfte auch von Präsident Roosevelt empfangen werden. Auch hervorragende Schriftsteller und Wissenschaftler wie Thomas Mann, Einstein und andere, haben die Intervention des Präsidenten angerufen, während im Kongreß der Abgeordnete Celler die gleiche Forderung vertrat. Als Ergebnis dieser Bemühungen dürfte die am Freitag vom Staatsdepartement abgegebene Erklärung anzusehen sein, wonach jede Aenderung des gegenwärtigen Status in Palästina der amerikanischen Zustimmung bedürfe. Eine Demarche in diesem Sinne hat der amerikanische Geschäftsträger in London beim Foreign Office unternommen. Diese Schritte basieren auf der im Dezember 1924 getroffenen englisch-amerikanischen Konvention, in der das amerikanische Mitspracherecht bei jeder Aenderung des Status ausdrücklich festgelegt ist.

Neben dieser Intervention Amerikas werden noch weitere gemeldet. Der polnische Botschafter in London hat im Auswärtigen Amt die «tiefe Besorgnis der polnischen Judenheit über die Zukunft der jüdischen Einwanderung in Palästina» zum Ausdruck gebracht. Auch der Vertreter Rumäniens hat in dieser Frage eine Demarche unternommen.

Diese Protestschritte von jüdischer und nichtjüdischer Seite scheinen nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. Kolonialminister Malcolm MacDonald hat auf das Telegramm der jüdischen Organisatioen geantwortet, es wäre «ungerecht und grausam, die Ansiedlung der Juden in Palästina einzustellen.» Wenn demgegenüber eine Meldung des «Daily Herald» durch die ganze Presse geht, wonach die Entscheidung bereits im Sinne einer Einstellung der Einwanderung gefallen sei, so wird man gut daran tun, diese Meldung nicht höher zu bewerten, als die zahlreichen anderen Sensationsmeldungen, an denen diese Wochen so reich waren. Die maßgebenden jüdischen Kreise sind jedenfalls durchaus zuversichtlich, wenn auch vielleicht ein paar Tage lang die Gefahr kritischer Entscheidungen bestand, so scheint dieses Stadium doch überwunden zu sein. Immer stärker hat sich in den letzten Tagen die öffentliche Meinung in England mit dem Plan beschäftigt, durch Schaffung eines Föderativstaates die Gegensätze zu überbrücken und die Grundlage für ein Zusammenleben von Juden und Arabern innerhalb eines höheren staatlichen Organismus zu schaffen.

Diesem Föderativstaat soll die syrische Republik, der Libanonstaat, Transjordanien und sowohl das jüdische, als das arabische Palästina angehören. Es wird sogar an die Möglichkeit einer Einbeziehung des neuen türkischen Staatswesens im Sandschak Alexandrette gedacht. Diese Pläne haben etwas Bestechendes, indem sie einen größeren Wirtschaftskörper schaffen. Sie könnten auch, wenn sich dadurch Siedlungsmöglichkeiten in Syrien eröffnen, die Bedenken gegen die Kleinheit des Judenstaates bis zu einem gewissen Grade verringern. Als Diskussionsbasis sind sie also bestimmt nicht von vornherein abzulehnen. Man darf sich aber darüber nicht täuschen, daß es sich auch hierbei um die Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten handelt, von denen die größte wohl die dafür erforderliche Vereinheitlichung der englischen und französischen Interessen im vorderen Orient bilden dürfte. Vielleicht bringt aber der deutsche Wirtschaftsvorstoß nach Bagdad, der allerhand peinliche Erinnerungen wachruft, auch etwas Tempo in die Lösung der Probleme, die im vorderen Orient zu lösen sind. Jede gerechte Lösung wird in den Juden aufrichtige Helfer finden. Niemand aber darf von ihnen erwarten, daß sie eine Lösung hinnehmen, die ihnen das versagt, was ihnen nach göttlichem und menschlichem Recht gebührt.

Chronik der Woche.

Palästina. Der Hohe Kommissar ist am Freitag wieder in Jerusalem eingetroffen.

— Senator Robert F. Wagner gibt bekannt, daß er zusammen mit einer Senatorengruppe in den nächsten Tagen bei Präsident Roosevelt vorsprechen wird, um die Schritte zu erwägen, die die Regierung der Vereinigten Staaten ergreifen sollte, um der britischen Regierung von der Besorgnis Kenntnis zu geben, mit der die Lage in Amerika verfolgt wird.

— Nach dem erfolgreichen Austausch des Tarbusch gegen die Kefyah als die eines wahren Patrioten würdige Kopfbedeckung sind die Terroristen dazu übergegangen, der Bevölkerung Palästinas eine neue Mode aufzuoktroyieren. Sie fordern als Symbol einer hundertprozentigen arabischen Gesinnung den orientalischen Vollbart. Die Folgen dieses Diktats machen sich bereits bemerkbar. Seit einigen Tagen sieht man an den Oberlippen der arabischen Regierungsbeamten und der europäisierten Handels- und Wirtschaftsleute wieder den ersten Flaum von Bärten sprossen.

— Die große Zigarettenfabrik Maspero bei Haifa ist von Terroristen niedergebrannt worden. Der Schaden an Baulichkeiten und Vorräten geht in die Zehntausende Pfund. Die Fabrik war in ägyptischem Besitz und beschäftigte ausschließlich arabische Arbeiter.

Italien. Nach einer Meldung der Ungar. Tel.-Agentur hat die amtliche Statistik die Zahl der Juden in Italien auf 57,425 festgestellt.

— «Corriere della Sera» bezeichnet die Oeffnung Abessiniens für jüdische Einwanderer als eine Möglichkeit, die gründlich studiert werden müsse.

— Die Zahl der unter die Ausnahmebestimmungen fallenden Juden wird auf 4000 Familien geschätzt.

— Nach einer Verfügung des Wirtschaftsministers dürfen an Juden keine Lizenzen zur Eröffnung von Handelsgeschäften mehr ausgegeben werden.

— Die «Vita Universitaria» veröffentlicht die Namen von 95 jüdischen Universitätsprofessoren, die ihre Tätigkeit einstellen müssen. Man findet darunter die besten jüdischen Namen Italiens, wie Ascoli, Ottolenghi, del Vecchio, Mortara, Falcko usw. Die Liste soll noch nicht vollständig sein.

— Die italienischen Blätter veröffentlichen 21 jüdische Namen aus den Kreisen des italienischen Adels (Barone und Grafen).

— Nach einer Havas-Meldung ist in Norditalien eine antifaschistische Organisation aufgedeckt worden. Einige Juden, darunter Professor Corloni in Triest, und der frühere Abgeordnete Philipson in Florenz, sind verhaftet worden.

Ungarn. In allen Tempeln der Pester Israelitischen Kultusgemeinde sprachen die Rabbiner anläßlich des Festgottesdienstes am Laubhüttenfesttag vor der geöffneten Bundeslade ein Dankgebet für die befreiten ungarischen Gebiete und ein Bittgebet für die Befreiung der übrigen ungarischen Gebiete. Die Gläubigen hörten das Gebet in tiefer Andacht stehend an und sangen dann den Hymnus.

— Die israelitischen Landeskanzleien richten an die ungarischen israelitischen Kultusgemeinden die Bitte, ohne Unterschied der Konfession unseren durch die Fremdherrschaft in eine schwere Lage geratenen und sich jetzt mit uns vereinigenden Brüdern zu helfen und für diesen Zweck patriotische Spenden anzubieten.

Die Vorstehung der Pester Israelitischen Kultusgemeinde hat beschlossen, daß die Pester Israelit. Kultusgemeinde als religiös-moralische Gemeinschaft ihrerseits zu Lasten ihres eigenen Budgets für diesen pratriotischen Zweck 50,000 Pengö anbietet.

— Das Tageblatt der ungarländischen Nationalsozialisten «Magyarsag» brachte einen von seinem Redakteur, Reichstagsabgeordneten Koloman Hubay unterzeichneten Leitartikel, in welchem von «bestialischen Ausschreitungen jüdischer Legionen und Terrortruppen in den Tälern der Garam- und Waag-Flüsse in der Slowakei gegen die ungarische Volksgruppe» die Rede war. Diese Hetzausgabe des «Magyarsag» wurde von den Behörden konfisziert.

— Das Montagsblatt «Virradat» brachte die Nachricht, daß ein Teil der jüdischen Bevölkerung von Kisvárda interniert werden solle, weil sie angeblich eine illegitime Verbindung mit tschechischen Kreisen aufrechterhalte und zu diesem Zweck auch eine geheime Radiosendestation benützt. Die zuständigen Behörden erklären, daß sie von einer geheimen Sendestation keine wie immer geartete Meldung erhalten haben und von der Entdeckung einer solchen Station nichts wissen.

— In einem Artikel «Einheit der Seelen» schreibt der «Pester Lloyd»: Das nächste Märchen derselben Zeitung handelt von einem Rabbiner in Mátészalka, der für sogenannte «jüdische Legionen» im Slowensko Geld gesammelt und dafür verhaftet worden sein soll. Wieder wissen die Behörden, die von einer Verhaftung in einer so schwerwiegenden Angelegenheit unbedingt Kenntnis haben müßten, von der ganzen Sache nichts; wir haben sie befragt und eine negative Antwort erhalten.

Ein anderes Blatt, das sicher keinen Linkstendenzen huldigt, die der Regierung nahestehende «Függetlenség», schreibt im Zusammenhang mit den Falschmeldungen des Pfeilkreuzler-Organs: «Die Rechte kann im Gesellschaftsleben und in der Politik nur mit reinen Waffen kämpfen. Die alarmierenden Gerüchte, die Irreführung der öffentlichen Meinung können auch in normalen Zeiten keine Werkzeuge rechtsstehender Ungarn sein, in den jetzigen Zeiten aber, wo die größten nationalen Interessen auf dem Spiele stehen, ist es geradezu unpatriotisch, zu derartigen Mitteln zu greifen.»

Frankreich. Der «Temps» schließt einen Leitartikel mit folgenden Worten: «Eines der Propagandamittel ist der heftige Antisemitismus, den gewisse Agitatoren anzustacheln versuchen. Vergessen wir nicht, daß die jüdische Bevölkerung im Elsaß stets und nicht erst seit Beginn des Nationalsozialismus stark mit Frankreich und seinem geistigen Liberalismus verbunden gewesen ist. Es ist zweifellos die Pflicht der Regierung, über diese ausländische Propaganda zu wachen . . .

Tschechoslowakei. Der aus Prag nach London zurückgekehrte Flüchtlingshochkommissar des Völkerbundes Sir Neill Malcolm gab seiner Ansicht Ausdruck, daß in der Frage der Optierung für die tschechoslowakische Bürgerschaft keine Diskriminierung gegen Juden als solche platzgreifen werde. Nach dem bisherigen Verhalten der tschechoslowakischen Behörden gegen die Juden aus den abgetretenen Gebieten kann man jedoch den Eindruck gewinnen, daß auf die Option dieser Juden kein Gewicht gelegt wird.

In den verantwortlichen jüdischen Kreisen in der Tschechoslowakei hält man jedoch an der Hoffnung fest, daß die Dinge, die gegenwärtig noch im Flusse sind, sich konsolidieren werden und daß dann auch die Situation der Juden aus den abgetretenen Gebieten eine Dauerregelung finden wird.

Die jüdische Minderheit in den deutschen Gebieten von 23,925 Seelen verteilte sich auf 5345 Nationaljuden und 17,580, die sich zur deutschen (ca. 15,000) bzw. zur tschechischen Nationalität bekannten. Man muß mit der Umsiedlung der großen Mehrheit dieser rund 24,000 Juden aus dem an Deutschland abgetretenen Gebiet rechnen.

In den an Polen abgetretenen zwei Bezirken lebten i. J. 1930 nur 2500 Juden. Es ist kaum zu erwarten, daß ein größerer Teil der Juden der abgetretenen Gebiete ihre Wohnorte verlassen werden, um in der Tschechoslowakei oder anderswo neue Existenzmöglichkeiten zu suchen.

Welche Gebiete an Ungarn abgetreten werden, steht heute noch nicht fest. Die Volkszählung vom Jahre 1930 zeigt 13 Bezirke der Slowakei und einen in Karpathorußland (Berehovo) mit einer ungarischen Bevölkerungsmehrheit. In diesen Bezirken leben 31,000 Juden, von denen sich 22,500 zur jüdischen Nationalität bekennen. Ein Drittel waren also magyarisiert. Obwohl Ungarn vor kurzem einen antijüdischen Kurs eingeleitet hat, ist doch kaum zu erwarten, daß bei einer neuen Grenzziehung viele Juden sich entschließen werden, ihre Wohnorte zu wechseln.

Die Gesamtzahl der Juden in den abgetretenen oder abzutretenden fremdsprachigen Gebieten beträgt 56,000 bis 57,000 Seelen. Es ist zu erwarten, daß gegen 25,000 Juden in ihren bisherigen Wohnorten verbleiben werden. Somit wird sich das Problem der Uebersiedlung und Einordnung von ungefähr 30,000 Seelen (7000 bis 8000 Familien oder Wirtschaften) ergeben. Hier wird die soziale und berufliche Struktur dieser jüdischen Bevölkerung von großer, ja entscheidender Bedeutung sein.

— Die deutsch inspirierte «Europapress» meldet: In einem bekannten Prager Geschäftsviertel kam es am Montag gegen 23 Uhr zu Kundgebungen und Ausschreitungen der tschechischen Bevölkerung gegen die Juden. Hunderte von Demonstranten zogen von einem jüdischen Geschäft zum andern und verlangten die Uebergabe der Betriebe an die Tschechen. Nach wenigen Minuten erschien eine Hundertschaft zu Pferde. Die Polizei trieb die Demonstranten mit Gummiknütteln und blanker Waffe auseinander. In den Nachtstunden wurde eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen.

— Der «Expreß» fordert möglichst rasch die Schaffung von Gesetzen, die die Ausschaltung der unerwünschten Fremden ermöglichen. Diese Notwendigkeit hätten bereits alle politischen Parteien anerkannt.

— Nach der Meldung der Blätter wurde der Emigrant Jacobsohn verhaftet.

— Der Repräsentant der Jüdischen Partei, Winternitz, wurde vom slowakischen Ministerpräsidenten Dr Tiso empfangen und übermittelte ihm eine Loyalitätskundgebung der jüdischen Bevölkerung in der Slowakei.

Polen. Zu den ersten Verfügungen der Polen in Teschen nach ihrem Einzug gehörten Ausweisungen gegenüber Tschechen, Deutschen und Juden. In den jüdischen Geschäften wurden polnische Geschäftsführer eingestellt, die die Geschäftsgebahrung überwachen und Preisvorschriften aufstellen.

— In den Straßen von Czenstochau wurden jüdische Passanten von Huligans überfallen. Drei Juden wurden durch Messerstiche erheblich verletzt. Einer von ihnen, Abraham Auerbach, wurde in bedenklichem Zustand ins jüdische Krankenhaus gebracht.

— An der Warschauer Technik wurden von 2000 Kandidaten ungefähr 700 zur Inskription bestätigt; nur 3% von ihnen sind Juden. An der Somatologischen Akademie zu Warschau sind unter den insgesamt 106 neu inskribierten Hörern nur 8 Juden. An der Pharmazeutischen und an der Tierärztlichen Fakultät der Warschauer Universität ist in diesem Jahre kein einziger jüdischer Student aufgenommen worden, an der Mathematischen Fakultät nahm man nur 2 Juden auf. An der Juridischen Fakultät machen die Juden kaum 2% der Neuinskribierten aus.

— In Czenstochau ermordeten Huligans den Juden Henoch Orbach durch Messerstiche. 10 Huligans wurden verhaftet und wieder freigelassen. — In Stanislau wurden am Kol-Nidrei-Abend sämtliche Fenster der Synagoge während eines schweren Judenexzesses zertrümmert.

— Der Pariser «Haint» berichtet unter dem 9. Oktober: Am 3. Oktober habe auf dem Makatowerplatz in Warschau eine Parade über die Freiwilligen stattgefunden, die in der polnischen Legion zur Befreiung Teschens in die Tschechoslowakei hätten einmarschieren wollen. Eine Reihe von NDK.-Nationaldemokraten hätten nun die Versammelten mit Proklamationen, die wilde Gerüchte über die Juden enthalten hätten, aufgestachelt, mit den Juden genau wie in Deutschland ein Ende zu machen. Daraufhin hätten die Massen sich in die benachbarten Straßen verteilt, Juden überfallen und jüdische Geschäfte geplündert. Die Zahl der Ueberfallenen betrug 50; etwa 100 Geschäfte seien geplündert worden. Nachträglich erst sei Polizei erschienen und habe die Legionäre vertrieben.

Diese Mitteilungen ergänzt der «Populaire» in Paris um viel schlimmere Einzelheiten: 18 Juden seien getötet, 50 verwundet. Die Mörder seien durch völlige Teilnahmslosigkeit der Polizei gefördert worden; nunmehr bemühe sich die Regierung, alle Veröffentlichungen in dieser Angelegenheit zu verhindern. Die Zeitungen hätten ein strenges Schweigeverbot erhalten.

Auch in der Provinz hätten sich ähnliche Vorgänge ereignet; es sei aber unmöglich, Einzelheiten zu erfahren.

— Anläßlich der friedlichen Vereinigung des bisher zur Tschechoslowakei gehörenden Bezirkes Teschen mit Polen haben die polnischen Juden Treuekundgebungen für den Staat veranstaltet.

— In der Warschauer Großen Synagoge fand ein feierlicher Gottesdienst statt, dem auch die Schuljugend beiwohnte.

— Das Warschauer Gericht verurteilte drei Bundisten zu je einem Jahr und vier zu je einem halben Jahr Gefängnis, weil sie eine revisionistische Ben Schlomo-Gedenkversammlung in Dluga-Sziodlo gestört haben.

Deutschland. Zum 30. November scheiden alle jüdischen Anwälte aus der Rechtsanwaltschaft aus. Es werden etwa 3000 Personen hiervon betroffen. Zur Vertretung von Juden werden in beschränkter Zahl jüdische Konsulenten zugelassen werden, die nur für Juden tätig sein dürfen. Rechtsanwälte dürfen künftig jüdische Mandanten nicht mehr vertreten. Für gewisse Fälle ist die Zahlung von Unterhaltszuschüssen vorgesehen.

— Die letzte jüdische größere Bank Hirschland in Essen ist in arischen Besitz übergegangen.

— Die beiden größten jüdischen Einzelhandels-Unternehmungen Berlins, die Firmen F. V. Grünfeld und Albert Rosenhain, sind in arische Hände übergegangen.

— In Wien behauptete bei einer großen Kundgebung gegen die Katholiken Gauleiter Bürckel die Hauptbeteiligten an den katholischen Demonstrationen seien Tschechen und Juden (!) gewesen. Infolgedessen müßten sämtliche tschechischen Juden in kürzester Frist Wien verlassen. Nach dieser Rede kam es zu Ausschreitungen in der Leopoldstadt, die sich einige Tage wiederholten. «United Press» meldet vom 17. Oktober: Zu den antisemitischen Ausschreitungen vom Samstag wird noch bekannt daß wenigstens zwei Rabbiner aus der Synagoge in der Schiffsgasse verletzt und ins Rothschild-Hospital eingeliefert wurden. Es verlautet sogar weiter daß einer der Rabbiner seinen Verletzungen erlegen ist. Die Thorarolle konnten die Juden vor der Entheiligung retten indem sie sie unter ihren Kleidern fortschafften und dann im Donaukanal verbargen.

Straßburg. Die C. G. T.-Organisationen haben eine Offensive ergriffen gegen die Antisemiten. Sie verteilen Flugblätter, in denen die gegen die Juden erhobenen Anklagen, sie seien Kriegshetzer, zurückgewiesen und die Arbeiter aufgefordert werden, gegen die antisemitischen Propagandisten vorzugehen.

— **Hagenau.** Das starke Hervortreten antisemitischer Strömungen haben den Maire der Stadt Hagenau veranlaßt, an seine Mitbürger einen öffentlichen Aufruf zu richten, in dem er die Hetze scharf verurteilt und die Bevölkerung auffordert, im Zeichen echt demokratischer Gesinnung die Würde und Ehre der Stadt zu wahren.

Wissen Sie schon?

daß der langjährige Vizepräsident der Wiener Kultusgemeinde, Dr. Jakob Ornstein, seinen 80. Geburtstag feierte;

daß die Synagoge in Albersweiler in ein Heim der Hitlerjugend umgewandelt wird;

daß in Palästina von 1921/22 bis 1937 die jüdische Milchproduktion von 130,000 auf 33 Millionen Liter, die Eierproduktion von 150,000 auf 40 Millionen Stück, der jüd. Orangenbau von 11,000 auf 160,000 Dunam gestiegen ist;

daß das arabische Mitglied des Jerusalemer Stadtrats Dajani, einer der Führer der Nashashibi-Partei, von Terroristen ermordet wurde;

daß Fritz Kreisler seine jetzt begonnene dreimonatige amerikanische Konzerttournée mit einem Konzert in der Carnegie Hall in New-York abschließen wird;

daß Alexander Kipnis nach Rückkehr von seiner australischen Tournée im Berliner jüdischen Kulturbund ein Konzert mit ungewöhnlichem Erfolg veranstaltete;

daß jetzt auch die große Synagoge in Dortmund abgebrochen wird;

daß das Todesurteil gegen den jugendlichen Revisionisten Kotik wegen Waffenbesitz in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt wurde;

daß Herbert Lehmann auch für die kommenden Wahlen wieder demokratischer Kandidat für den Gouverneur-Posten des Staates New-York ist;

daß das Théâtre de Paris ein neues Lustspiel von Louis Verneuil «Leonidas» herausbrachte;

daß in Frankfurt a. M. der konservative Gemeinderabbiner Dr. Horowitz und der zionistische Parteisekretär Hans Pomeranz wegen Hülfeleistung für österreichische Flüchtlinge verhaftet wurden;

daß bei den Ausschreitungen in Wien gegen Kardinal Dr. Innitzer die Hitlerjugend in Sprechchören rief: «Hängt die Juden, schlagt die Pfaffen nieder!»;

daß im Jahre 1937 Palästina an die Türkei für 254,000 £ Waren verkaufte und von dort für 115,000 £ importierte;

daß die jüd. Börsenmakler und sonstigen Börsenbesucher von den italienischen Börsen ausgeschlossen sind;

daß in Berlin ein jüdisches Ehepaar zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil es seine Kinder von einem arischen Mädchen zur Schule begleiten ließ;

daß Darius Milhaud die Musik zu der Eröffnungsnovität der Comédie française «Tricolore» geschrieben hat;

daß der Direktor des Palästina-Pavillons auf der New-Yorker Welt-Ausstellung Weisgal sich zu Vorbereitungszwecken nach Palästina begeben hat;

daß die Warschauer Meldungen über die Schließung zweier Synagogen in Danzig sich als irrig herausgestellt haben;

daß Vertreter der Bevölkerung von Cypern sich an Ministerpräsident Chamberlain wegen Vereinigung mit Griechenland auf Grund des «Selbstbestimmungsrechts» gewandt haben;

daß der berühmte Pianist Moritz Rosenthal demnächst sein 50-jähriges Jubiläum als konzertierender Künstler feiert;

daß die Nürnberger Gesetze über Rassenschande nunmehr auch für Danzig eingeführt wurden und bereits zu Verhaftungen geführt haben;

daß auch dieses Jahr wieder zwei Revisionisten am Jom Kippur an der Klagemauer Schofar bliesen und dafür verhaftet wurden;

daß in Deutschland für die jüdische Winterhilfe im vorigen Winter 3,5 Millionen Mark aufgebracht wurden;

daß bei den belgischen Wahlen am letzten Sonntag die antisemitische Rexisten-Partei etwa ein Drittel ihrer Stimmen eingebüßt hat;

daß aus dem überraschend von deutschen Truppen besetzten Nikolsburg das hervorragende jüdische Museum mit sehr wertvollen historischen Stücken nach Brünn geborgen werden konnte;

daß Rabbiner Dr. Lazarus nach 20jähriger Amtstätigkeit als Bezirksrabbiner von Wiesbaden ausscheidet.

Aus der Agudas Jisroel.

Warschau. In Zusammenhang mit den Wahlen zum polnischen Sejm hat kürzlich eine Sitzung der Aguda-Exekutive in Polen stattgefunden, an welcher die politische Situation besprochen wurde. Präsident Lewin und Senator Trockenheim haben einen Bericht über den Verlauf der seitherigen Verhandlungen mit den jüdischen Parteien abgegeben.

Nach längerer Diskussion wurde einstimmig beschlossen, daß die Agudas Jisroel versuchen soll, einen allgemeinen jüdischen Wahlblock von allen jüdischen Parteien zu schaffen. In dieser Richtung sollen die weiteren Verhandlungen geführt werden.

Weiter wurde beschlossen, in nächster Zeit eine Sitzung des Zentralrates einzuberufen betr. Stellungnahme der Agudas Jisroel zu den Wahlen im ganzen Land. m.

Ein Freitod in Prag.

Der Tod des Chefredaktors des «Prager Tagblatt», der gemeinsam mit seiner Gattin aus dem Leben gegangen ist verdient, trotzdem es sich um einen Fall von vielen handelt, doch ein besonderes Wort. Denn in Rudolf Thomas ist nicht nur ein liebenswerter Mensch und hochbegabter Journalist dahingegangen, sondern eine geistige Welt. Inmitten der immer schärfer ihn umbrandenden Wellen des Nationalitätenkampfes wollte er die Zeichen der Zeit nicht verstehen. Er fühlte sich als Sprecher eines demokratischen Deutschlands, das es für die nächste Zeit jedenfalls nicht mehr gibt. Als die demokratische Tschechoslowakei zusammenbrach, als die Einstellung seines Blattes — ebenso wie der «Bohemia» — feststand, da erst begriff er die Unwirklichkeit einer Welt, an die er sich zu klammern gesucht hatte, und verließ das Leben, das ihm keinen seelischen Platz mehr geben konnte. So schmerzlich sein Tod seine Freunde berührt, dieser Ausgang entbehrt nicht der inneren Logik, denn er zieht den Schlußstrich unter ein Kapitel, das der Vergangenheit angehört.

Georges Bizet.

In der Zeit vom 24. bis 31. Oktober feiert das musikalische Frankreich durch zahlreiche Opern-, Konzert- und Vortragsveranstaltungen das Andenken eines seiner genialsten Musiker und Opernkomponisten, Georges Bizet. Am 25. Oktober 1838 geboren, wurde er schon mit 9 Jahren Schüler des Pariser Konservatoriums und errang dort Preis auf Preis. Mit 19 Jahren bekam er für eine Kantate Klodwig und Klotilde den großen Rom-Preis, nachdem er unmittelbar vorher bei einer von Offenbach ausgeschriebenen Operetten-Konkurrenz zugleich mit Lecocq gesiegt hatte. Als er starb, war er noch nicht 37 Jahre alt und ließ zahlreiche Schöpfungen Opern, Symphonien, Suiten, zurück, die allerdings zum großen Teil in Vergessenheit geraten sind. Nur seine Musik zu Daudets Drama L'Arlesienne und seine Opern, wie Perlenfischer, Djamileh und Carmen haben bis heute ihre Lebenskraft bewahrt. Namentlich seine Carmen war ein Welterfolg von ungewöhnlichem Ausmaß und begeistert heute noch ungezählte Tausende. Kaum faßbar, daß dieser Erfolg sich erst nach dem Tode ihres Schöpfers einstellte und die Enttäuschung über seine Mißerfolge seine Gesundheit vorzeitig untergraben haben soll.

Die Abstammung Bizets ist umstritten. Einzelne jüdische Nachschlagewerke bestreiten, daß er Jude war, während Winingers Jüd. Nationalbiographie ihn als Juden ansieht. Jetzt erscheint in der Oktober-Nummer der Zeitschrift der amerikanischen Bnei-Brith-Logen eine ausführliche Würdigung Bizets, die feststellt, daß er das Kind wenig bemittelter jüdischer Eltern war. Sein Vater war ein Musiklehrer, seine Mutter eine begabte Pianistin.

Das Beth-Jakob-Schulwerk in Not!

Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den osteuropäischen Ländern zwingt uns, zwecks Aufrechterhaltung des weithin bekannten, segensreichen Schulwerkes «Beth Jakob» an alle Juden der Schweiz heranzutreten, hier helfend einzugreifen. Es ist den meisten Lesern dieser Zeitung bekannt, daß das «Beth Jakob-Schulwerk», im Jahre 1924 ins Leben gerufen, die geistige und körperliche Ertüchtigung der jüdischen weiblichen Jugend in den verschiedenen Ländern bezweckt. «Beth Jakob» ist erstanden, um die gefährdete weibliche Jugend vor dem Untergang zu retten. Es ist ihr dies mit Gottes Hilfe in weitem Maße gelungen. Die Gründer des «Beth Jakob-Schulwerkes», die unvergeßlichen Frau Sara Schenirer s. A. und Dr. Leo Deutschländer s. A. haben nicht umsonst ihre ganze Kraft in den Dienst dieser großen Sache gestellt.

Die 5 Lehrerinnen-Seminare, auf welchen 450 Lehrerinnen ausgebildet wurden, und die 240 Schulen mit mehr als 30,000 Schülerinnen zeugen für die enorme Arbeitsleistung, die trotz aller Ungunst der Zeiten geleistet wurde.

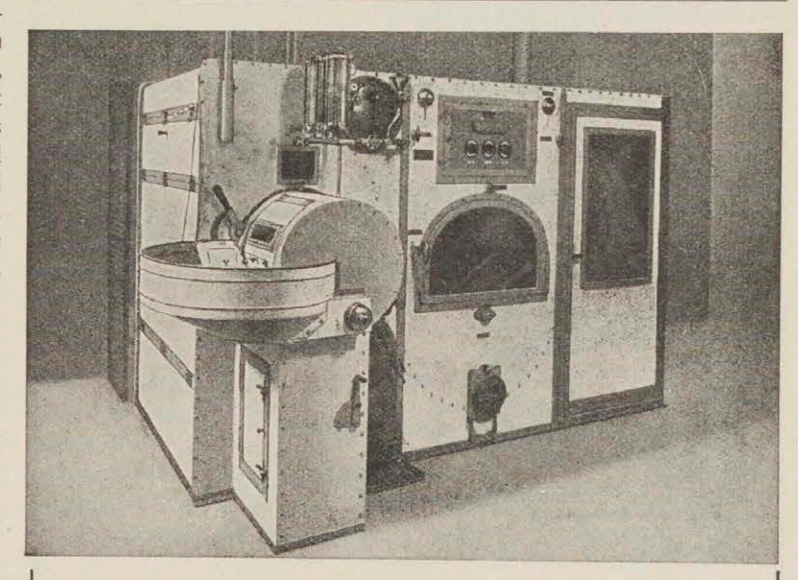
Die Gattin des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika äußerte sich über «Beth Jakob» mit folgenden Worten:

«Beth Jakob ist das eindrucksvollste, edelste und glorreichste Werk im gegenwärtigen Israel.»

Sorgen wir dafür, daß das Mädchenschulwerk «Beth Jakob», das heißt die Zukunft des jüdischen Volkes, vor körperlichem und geistigem Untergang bewahrt wird.

Spenden werden erbeten auf Postcheck-Konto Luzern VII/7480.

Für das Beth Jakob-Comité der Schweiz:
Frau Betty Wreschner-Rothschild. Rabbiner Brom.



The American Jewish Year Book.

A summary of facts and statistics relating to Jewish life and affairs, together with biographical sketches, a survey of statistics of Jews and Jewish organizations in the United States, and a comprehensive review of events affecting Jews during the year ending June 30, 1938, is contained in the fortieth volume of the American Jewish Year Book, now released by the Jewish Publication Society.

The American Jewish Year Book is the recognized standard authority on Jewish matters, and is of value to communal workers, clergymen and laymen alike.

The annual review of the year covering events during the Jewish year 5698, is prepared by Harry Schneiderman, Editor of the Year Book and Assistant Secretary of the American Jewish Committee, which issues the volume jointly with the Jewish Publication Society of America. The period was «probably the most sombre and disheartening twelve months for Jews since the close of the World War», Dr. Schneiderman declares.

In the United States, the events in Europe drew the attention of American Jews back to the Old World. Along with increased solicitude for the welfare of their brethren in lands of oppression, came a more widespread as well as more intense interest in the activities of domestic communal agencies of all kinds.

In addition o the 264-page review of the year, the American Jewish Year Book contains a special article on «Statistics of Jews and Jewish Organizations in the United States. A Historical Review of the Censuses, 1850—1937», by Dr. H. S. Linfield, Director of the Jewish Statistical Bureau, who served as Special Agent of the United States Bureau of the Census. This article is a history of efforts, going back to 1850, to gather facts and statistics about religious organizations in this country, especially statistics of Jewish congregations as well as the Jewish population of the country. This article is preliminary to another, which it is expected will be published in a subsequent volume, giving the results of a study of this kind which has been under way for about two years.

The Year Book also contains biographical sketches of Felix M. Warburg and Rabbi Henry Pereira Mendes, who died during the past year. The sketch of the life of Mr. Warburg, philanthropist, patron of art and education, and Jewish communal leader, is written by Dr. Cyrus Adler, President of the American Jewish Committee; and the article on Dr. Mendes, rabbi, teacher and civic worker, is written by the Rev. Dr. David de Sola Pool.

As in previous volumes, this Year Book includes various directories, lists and statistics concerning Jews. During the year ended June 30, 1937, it reports a total of 11,352 Jewish immigrants were admitted to the United States over 80% more than the preceding year (6,252). During the same period, 232 Jews emigrated from the country. The net increase through immigration was thus 11,120.

The volume also contains the thirty-first annual report of the American Jewish Committee. A wealth of useful and accurate information is here preserved, both for the contemporary reader and for the future historian, much of which cannot be found anywhere else. The fiftieth annual report of the Jewish Publication Society, its catalogue of publications and membership list conclude this very important volume.

The American Jewish Year Book was first printed in 1899. Since that time its editors have included Dr. Cyrus Adler, Henrietta Szold, Herman Bernstein, Herbert Friedenwald, H. C. Friedman, Dr. Joseph Jacobs and Samson D. Oppenheim. The present volume is the twentieth to be edited by Mr. Schneiderman, and the fortieth published by the Jewish Publication Society of America.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Frauenbund für Palästinaarbeit, Basel.

Vergangenen Mittwoch, den 12. Okt. 1938, fand die erste der diesjährigen der seit vorigem Jahre eingeführten und rasch zu grosser Beliebtheit gelangten monatlichen Zusammenkünfte statt. An die 60 Damen und einige Herren hatten sich eingestellt. Diese über Erwarten große Beteiligung beweist, daß Palästina ständig mehr zum Brennpunkt des jüdischen Interesses wird. Nachdem die Tagesreferentin, Frau Alice Bollag, Basel entstammt, bewies der zahlreiche Besuch der Veranstaltung des ferneren, daß die nunmehr in Jerusalem Niedergelassene weiterhin große Wertschätzung und Sympathie in ihrer angestammten Heimat genießt. Vor etwas mehr als einem Jahre hatte uns nämlich Alice Bollag verlassen, um in Erez selbst dem zionistischen Aufbauwerke zu dienen. Gut ausgerüstet mit Kenntnissen und durch einen früheren Studienaufenthalt bereits mit den Problemen an Ort und Stelle vertraut, konnte sie, kaum angekommen, sich unter die Sozialarbeiter einreihen. Ja sie ging bald eigene Wege. In Rechavia, Jerusalems Villenviertel, wohnhaft, hatte sie Spaziergänge in das zu Fuß kaum 10 Minuten entfernte Quartier Nachlath Achim geführt. Kurdische Juden hausen hier seit einigen Jahren. Echte Orientalen sind sie geblieben. Pro Familie, und wenn sie noch so kinderreich ist — z. B. von drei Frauen 20 Töchter — ein Zimmer, Kissen, ein paar Decken, ab und zu ein Bett. Schulzwang kennt Palästina nicht. So befaßt sich seit zwei Jahren ein Settlement mit der Kultivierung und Einpassung der Kinder dieser Menschen, und dieser Arbeit verschrieb sich Alice Bollag, und von ihr erzählte sie uns ein wenig. — Sehr schwer war der Anfang. Die ersten zwölf Kinder sprachen zunächst eine kurdische Abart des Aramäischen. Ein elfjähriges Mädchen, das selbst kaum etwas lesen konnte, aber ein außerordentliches pädagogisches Talent besaß, machte die Dolmetscherin. Die Fächer waren Religion, Zeichnen, Nähen (Lieblingsfächer), Schreiben, Lesen, Singen, Turnen, Erzählen. Immer waren Erzählungen jedoch mit Zeichnungen plausibel zu machen; alle Begriffe, z. B. Fleiß, fehlten den Kindern. Eine Hadassahschwester gab außerdem eine Stunde der ersten Hygiene; sie lehrte die Kinder ein Taschentuch handhaben etc. Die Hadassah-Aerztin, Dr. Ralinowitsch, nahm sich ebenfalls der Kinder an, die alle zarteren Bau aufwiesen und unterernährter waren als die Kinder ähnlicher sozialer Schichten. Mehr als die Hälfte litt an Augenerkrankungen. Da bei übertragbaren Erkrankungen die ganze Familie sich Kuren unterziehen sollte und die Mütter meist so indolent waren, um die Station aufzusuchen, mußte Alice Bollag sehr oft die Eltern besuchen und ihnen den Standpunkt klar machen. Eine zweite Gruppe, die betreut wurde, waren Kinder von 4 bis 12 Jahren, die teils in Kindergärten und Schulen schon waren; einige waren auch geistig unter dem Durchschnitt. Diese Kinder, meint Alice Bollag, seien vor allem sauberer und menschlicher geworden. — Neben diesen beiden Morgenklassen gab es im Settlement einen von Frau Prof. Halberstädter geleiteten, sehr gut besuchten Strickunterricht für Mädchen, die morgens auf Verdienst gingen. Die Elementarfächer suchte man Jungens beizubringen die nur Cheder besuchten. Gefährdete vereinigte man zu Näh- und Bastelkursen. Alice Bollag nennt ihre eigene Arbeit geduldheischend, schön und freudebringend für Schüler und Lehrerinnen. Man hat auch im jüdischen Erziehungsdepartement die Wichtigkeit dieser Kurse erkannt. Ein kleines Budget steht bereit und das Arbeitsprogramm soll vervielfältigt werden.

Nach der diesem Referate, das mit obiger Skizzierung bei weitem nicht erschöpft ist, folgenden Kaffeepause hielt Frau Kaufmann von London angeregt eine Umfrage: «Was bedeutet die WIZO dem einzelnen Mitglied? Antworten: «Eine Vereinigung zur Besserung der Lage von Frauen und Kindern in Palästina», «Die Dachorganisation der jüdischen Frauenbewegung», «Eine Organisation zum Zusammenschluß der weiblichen Kräfte im Galuth», «Eine Stelle, wo man ein bescheidenes Scherflein für Erez ablädt» etc. — Sodann verlas Frau Kaufmann ein Interview der 86jährigen Mutter von Chaim Weizmann, das ihn als hingebungsvollen Sohn zeigt und die Mutter als echt jüdisch denkende Frau. — Mit einem Hinweis auf unsere Hebräisch-Kurse (Anmeldung bei Frau Bodenheimer) schloß Frau Kaufmann die Zusammenkunft.

Dr. E. R.

Paris. In Paris findet in der Zeit vom 19. bis 21. Oktober der erste Kongreß der zionistischen Frauen in Frankreich statt. Der Kongreß ist von der WIZO einberufen.

Jerusalem. Jüdische Mütter von Tiberias sandten ein Telegramm an die Königin Elisabeth, in dem sie sich an die Königin als Mutter wenden und gegen das grausame Hinschlachten jüdischer Kinder am 2. Oktober protestieren. Die Mütter richteten ebenfalls ein Telegramm an das Kolonialamt.

Prag. Die Leiterin der Prager HICEM, Frau Marie Schmolka, und Frau Hannah Steiner haben sich noch London begeben, um mit den interessierten Stellen wegen der Unterbringung der Flüchtlinge in anderen Ländern zu verhandeln.

Eine Modeschau der Wintersaison 1938/39 zeigte unter Direktor Friedmanns (Modeschule Zürich) einfühlsamer Leitung, daß der Schweizerische Damenschneiderinnen- und Maßatelier-Verband wirklich für jede Dame etwas Geeignetes bringt. Mit Bewunderung folgten die vielen Zuschauerinnen im Theatersaal zu Kaufleuten den Mannequins, die diesmal wirklich nicht nur mondäne Luxusmodelle vorführten, sondern Kleider und Mäntel, für jede Frau tragbar. Während die festlichen Kostüme und Kleider in roten, grünen und braunen Tönen gehalten waren, brachten die Nachmittagskleider als interessante Neuheit die Verarbeitung von Schweizertüll. Neuheit ist auch die reiche Verwendung von Ansteckblumen.

Die neue Schuhlinie war durch Bally in den modernen Tönen blau und bordeauxrot reichhaltig vertreten. Der Clou aber waren zweifellos die Pelze von Hanky, von denen der eine gefärbt, der andere Naturfeh war, ein loser «Castor rasé»-Paletot und ein Ozelot-Paletot für Sport, ein grauer Indisch-Lamm-Mantel und ein brauner Caracule-Mantel mit Blaufuchskragen, besonders gefielen. Nerzcapes, Weißfuchs-Colliers, Silberfuchs-Jacken mit halblangem Aermel erregten besonderes Interesse.

Gereimter Alltag nennt Erik Olsen, in den jüdischen Kreisen der Schweiz nicht unbekannt, eine Gedichtsammlung, die im Selbstverlag des Verfassers, Druck F. Schwad, St. Gallen, erschienen ist. In diesem Alltag spiegelt sich — wie könnte es anders sein? — viel Leid und Bitterkeit dieser Zeit. Flüssige Verse und scharfe Pontierung, aber auch echtes Empfinden, ab und zu von einem Strahl wehmütigen Humors durchleuchtet, vereinigen sich zu einer packenden Darstellung. Manches dürfte sich für Rezitatoren als wertvoller Bereicherung ihres Repertoires erweisen.

Am Ehrenplatz

- *Das einheimische Qualitätsprodukt*

Wir sind Vertrauensfirmen für preiswerte Schweizer Waren



Die nächsten Wochen sind der Werbung für das Produkt schweizerischer Qualitätsarbeit gewidmet. Die schweizerische Geschäftswelt, die diese Werbung als Dienst an der heimischen Volkswirtschaft durchführt, hat sich gerüstet, um die Schweizer Erzeugnisse in reicher Auswahl, gediegener Qualität und geschmackvoller Ausstattung zur Geltung zu bringen. Ein Gang durch die Bahnhofstraße wird Ihnen die in den leuchtenden Herbstfarben erstrahlenden Schaufenster zeigen und Sie werden mit Genugtuung feststellen, wie viele bisher nur aus dem Auslande bezogene Waren inzwischen von der Schweizer-Industrie gediegen, schön und preiswert hergestellt werden.

Wer Schweizerwaren kauft, trägt zum Lebensunterhalt der einheimischen Arbeiter bei und dient damit der schweizerischen Volkswirtschaft.

Dem Glücklichen schlägt keine Stunde! Wer jedoch in seinem gemütlichen Heim eine stilvolle Pendule der Chronometrie Beyer besitzt, wird deren silberhellen Klang als Auftakt glücklicher Stunden empfinden, und wer aus der reichen Auswahl von Armbanduhren seine Wahl trifft, wird damit von höchster Schweizer-Qualität begleitet sein.

Blumen sprechen von Verharrung und Liebe; sie geben auch dunklen Tagen ihre Helligkeit und tragen allen Leuchtglanz des Herbstes zu uns hinüber — kein Schaufenster ohne Blumen, das zeigt die Schweizer Woche wieder. — Blumen-Krämer trägt in goldenen Ringen die Jubiläumszahl 40. — Kostbare und bescheidene Arrangements wetteifern für diesen festlichen Anlaß.

Die Dame ist gut beraten, die ihre Handschuhe bei Böhny wählt, sie findet dort die modernen Farben das neue leuchtende Blau und das kastanienfarbene Braun und ob der Handschuh aus Leder oder anderem Material ist, immer wird die gediegene Arbeit für tadellosen Sitz und die fachkundige Bedienung für eine geschmackvolle Zusammenstellung sorgen.

Fahrt ins Blaue — ersehnt jeder, der all die mondänen Koffer und Taschen vis-à-vis vom Fraumünster anschaut, die Leder-Locher in solcher Vielfalt und in der so bezaubernden Herbstkollektion zeigt. Rot dominiert bei Koffern und Taschen, von denen die neuen Shopping-Taschen mit dem Reißverschluß ebenso praktisch als elegant sind.

Jacquet Chemisier, succr. Alfred Day. Nur einige Stücke in den Fenstern, aber dafür jene distinguierte Eleganz, die in ihrer scheinbaren Unauffälligkeit beste Tradition ist. Hemden, Krawatten, Shawls, Handschuhe, Mäntel, alles was der Herr braucht, dazu die unentbehrlichen Neuheiten für die Dame: Puderdose, Parfum. Jumpers, Pullowers gesellen sich harmonisch zum aparten Ensemble.

Der Mode Krönung bleibt der Pelz, wie ihn in immer illustrer Verarbeitung Hanky zeigt. Feh und Nutria dominiert bei den neuen Kreationen — loser Paletot, glockiger Mantel, das anmutige Bolero oder das mondäne Cape. — Hanky arbeitet nach Maß zu äußerst günstigen Preisen. — Im übrigen ist es bekannt: ein Hanky-Pelz macht immer elegant!

Der Herr, der sich geschmackvoll kleidet, weiß, daß er bei Fein-Kaller seine Hüte in reichster Auswahl und modernster Façon findet und daß eine jahrzehntelange Tradition den Ruf dieses Hauses als Spezialhaus für Herren-Artikel begründet hat.

Rund herum um Jelmoli es lohnt sich immer. Wenn sich zu dieser Schweizerwoche Schaulustige in der Bahnhofstraße drängen, wenn sie noch unschlüssig sind, was sie eigentlich am besten kaufen sollten, wo sie am preiswertesten ihre Wünsche erfüllen, wie sie am geschicktesten in kürzester Zeit bekommen, was ihnen so im Vorübergehen gefiel, da gibt es nur eine Antwort: Jelmoli! Die mehr als 40 Schaufenster dieser Zürcher Grands Magasins, die ihr hundertjähriges Bestehen festlich begehen konnten, bieten eine so reichhaltig gefüllte bunte Schüssel, daß jeder nur zuzulangen braucht, um das Seine zu finden.

Sein Schäflein ins Trockene bringt, wer sich mit Keller-Wollsachen gegen Nässe und Kälte schützt. Vom Baby bis zur Mama, der Keller-Pullover ist für alle da. In den modischen Farben des Herbstes trägt ihn das Kind auf der Schulbank ebenso wie die Mama unter dem Pelz. Dieser neue Keller-Herbstschlager Velvetslip aus feinster Wolle, die nicht kratzt, kostet Fr. 12.—.

Was Frauen träumen, das zeigen wiederum die Kreationen, welche die Firma Modelia, Bahnhofstr. 92, Zürich, in ihren Fenstern ausgestellt hat. Elegante Mäntel und Kostüme mit Edel-Persianerfellen oder Silberfüchsen bezeugen wieder die Vorliebe für die schwarze Farbe. Schwarz bleibt eben immer noch die vornehmste Kleidung für die elegante Dame. — Rassige, mollige Mäntel aus Kamelhaar und Harris-Tweed, jugendliche Jersey-Kleider in fröhlichen Farben, wobei die neueste Bordeaux-Farbe dominiert. — Auch im Spezialfenster für Hüte sehen wir die neuesten Mode-Kreationen, die grundverschieden sind von der letztjährigen Mode, schon dadurch, daß die hochgetragenen Frisuren auch eine andere Linie verlangen. — Eine Fülle Kleinigkeiten, wie Shawls, Ansteckblumen und Gürtel komplettieren diese geschmackvollen Auslagen.

Gehen ist ein Vergnügen, wenn man die richtigen Schuhe hat. Darum City-Schuhe. Sie haben die modischen Herbsttöne von tiefem Blau und Bordeaux-Rot; sie geben den neuen Ensembles die schönste Ergänzung.

Für dein Haar geh' stets zu Klencke. Klenckes Locken haben den Vorzug der Dauerhaftigkeit; er kreiert die neue Coiffure der hoch gekämmten Locken individuell. Statt der Pagen-Frisur ist Turmbau von Babylon den neuen Farbnuancen des rötlichen und braunen Tones dernier cri für die Dame von 1938.

Das schützende Dach ersehnt jeder. Hoigné-Schirme geben in Regen und Wind das Gefühl solcher Sicherheit. Das altbekannte Geschäft am Münsterhof zeigt modische Schirme in allen Preislagen in roten, grünen blauen, braunen und karrierten Tönen und auch zusammenklappbar für die Reise.

Gutes Licht durch gute Beleuchtungskörper! ist die Parole für das schöne Heim. Die B. A. G. Turgi zeigt die ideale Leselampe mit dem grünen Schirm für Studenten, die romantischen bemalten Tischlampen für den Wohnraum, die Stehlampe für das Herrenzimmer, hängende und schwebende Tischlampen für Speisezimmer, aber auch festliche Kerzen, die nicht nur für das Klavier, sondern auch zum Schmuck eines Empfangssalons dienen. Eine Landkarte und ein Globus demonstrieren, daß die bewährte Schweizermarke BAG internationale Prägung hat, so daß wir an vielen Orten des Auslandes dem Schweizerzeichen BAG-Lampen begegnen.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Ein Abend mit Regina Schein.

Durch den Raum Gottes schwingen die getragenen Töne alter Musik, eine Frauenstimme führt, behutsam geleitet vom edlen Ton des Cellos, indes unter des Dirigenten einfühlsamer Leitung das Orchester den Soli folgt: ein Musizieren, recht angetan zum Lobe des Herrn aller Herrn. Für ein paar Stunden ist alle Unruhe unserer Zeit einer beseligenden Friedlichkeit gewichen und dieser Bann, der romantisch die Hörer-Gemeinde umschließt, bleibt noch, als sich schon der St. Peter-Kirche Pforten schließen und Mondlicht das Gewinkel der alten Häuser und Plätze wundersam übersilbert.

Da sie an der großen Tafel im alten Zunfthaus an der Limmat sitzt, die junge Frau in der pflaumenblauen Gazetoilette, scheint sie da nicht wie eine Abgesandte der ewigen Friedensbotin Musik, berufen, Harmonie zu schaffen.. Aus Erez Israel kam Regina Schein zurück; ihr erstes Konzert war in der Zürcher St. Peter-Kirche — ein Gegensatz? — Regina Schein streicht die dunklen Locken zurück. «Kunst ist immer Gottesdienst», sagt sie mit einer leisen und inbrünstigen Stimme, «Musik gehört allen, die zu hören verstehen — das empfinden wir in Erez jetzt ganz besonders.» Die dunklen Augen bekommen einen traurigen Schimmer, die schmalen Schultern, eben noch stolz emporgerichtet, scheinen von einer Last niedergedrückt.

«Kunst ist der ewige Trost, der uns in Erez geblieben ist; es wäre zu schlimm sonst — wir leben ärger als im offenen Krieg —, jedes Ausgehen ist gefahrvoll — die «Habimah» ist seit Monaten fast ganz brachgelegt. Sie kann nicht mehr zu unsern Siedlern fahren, denn sie würde nicht nur das Leben der Schauspieler, sondern mehr noch das Leben der Siedler gefährden — keine Nacht, da nicht mit so viel Liebe und Fleiß aufgebaute Pflanzungen zerstört werden, kein Tag ohne irgend einen Ueberfall, keine Stunde ohne bange Sorge —»

Das Moll der Stimme wandelt sich jäh zu einem fast fanfarenhaften Dur: «Und dennoch hoffen wir alle. Das ist das Wunder von Erez: niemand gibt auf, wir kämpfen alle, jeder an seinem Platz.»

Sie sagt das ganz schlicht, sie findet es ganz selbstverständlich, daß jede Jüdin und jeder Jude so denken muß. Sie ist Schweizerin, diese junge Cellistin; sie hat bei Stutschewsky studiert, der nun ihr Mann ist, bei jenem Stutschewsky, der seine Lebensaufgabe darin findet, die jüdische Musik zu erneuern. Er sammelt alte Volkslieder in Erez, er sammelt junge Komponisten um sich, er tut das Beste, der jüdischen Aufbauarbeit zu seinem Teil zu dienen. Und Regina könnte doch in Europa bleiben, sie könnte Tourneen machen, sie hat den Vater hier, die Geschwister.

«Ich muß meine Aufgabe erfüllen», antwortet Regina Schein. «Ich gehöre nach Erez. Ich weiß, daß es schwerer dort ist als irgendwo anders, aber ich gehöre zu unserm Volk. Mein Cello soll für die die Jungen und die Alten in Erez klingen, dann bin ich glücklich.»

Und dann spricht sie von dem Palästina-Orchester, von Huberman, Toscanini. «Das Beste ist gut genug für Palästina», sie sagt es ganz sachlich, aber voll Stolz. «Unsere Menschen sind so herrlich, so gläubig, so fanatisch für die Musik, sie haben richtig Hunger nach Kunst, das ist das Wunderbare —»

Ob sie nicht doch wieder Fernweh haben wird nach Zürich oder nach Wien, wo sie viele Jahre lebte und konzertrierte.

Regina Schein lächelt, «Es ist das gleiche tapfere Frohsein, wie es all die Bilder der jungen Chaluzim zeigen, die ausziehen, das Land aufbauen zu helfen. — In drei Wochen geh ich wieder zurück; ich weiß, es ist sehr schwer jetzt drüben, aber ich freue mich dennoch, — nur wer wirklich in Erez gelebt hat, weiß, wie das ist, heimzukommen nach Palästina».

Eine Kollegin legt ihr den Abendmantel um, «Schalom» winkt sie mir zu, dann ist nur noch das Rauschen der Limmat da, und das Rauschen der alten Brunnen. Miriam.

Zürich. Im Krankenhaus Sanitas entschlief am Rüsttag zum Sukkoth-Feste nach kurzem, schwerem Leiden Frau Bertha Guggenheim-Maendle, nachdem es ihr vor wenigen Monaten noch vergönnt war, in völliger körperlicher und geistiger Frische den 80. Geburtstag feiern zu können. Von Heilbronn in Württemberg stammend, verbrachte sie die Hauptzeit ihres Lebens in Baden (Aargau), wo sie in langjähriger glücklicher Ehe mit Herrn Berthold Guggenheim sel., dem Mitinhaber der früheren Schuhfabrik Baden, verbunden war. Die Schlichtheit ihres Wesens, ihre Lebensweisheit und Herzensgüte verschafften ihr allseitige Popularität und wo es galt, die Saat menschlicher Liebe auszustreuen, da finden wir Frau Bertha Guggenheim in vorderster Reihe. Wer vergäße ihres eifrigen Strebens und Mühens als Mitglied des Vorstandes im Israel. Frauenverein Baden, in dessen Geschichte ihre segensreiche Wirksamkeit in goldenen Lettern verzeichnet ist. Als sie sich nach dem Tode ihres sel. Gatten vereinsamt fühlte, übersiedelte sie auf den Wunsch ihrer Kinder nach Zürich, und nun begann ein Lebensabend, an dessen Himmel die Sterne der Liebe leuchteten für eine gute, liebreiche Mutter und Großmutter, für eine edle Menschenfreudin, bis der Tod diese Liebessterne verlöschte. Ein imposanter Leichenzug hat Frau Bertha Guggenheim-Maendle am ersten Tag Chaul Hamoed Sukkoth zur letzten Ruhestätte nach Baden geleitet. Ihr Andenken wird in uns fortleben.

Familie und menschliche Persönlichkeit.

Das war das Thema das auf dem Katholikentag der Westschweiz Herr Gerichtspräsident Alfred Wilhelm aus Saignelégier erörterte und das auch in jüdischen Kreisen entsprechende Aufmerksamkeit finden dürfte. Die Familie — so führte der Redner aus — ist die natürliche Ursprungs- und Pflanzstätte der menschlichen Gesellschaft. In erster Linie ist sie aber die vom Schöpfer gewollte Gemeinschaft, in der sich die menschliche Persönlichkeit entwickelt. Ja, der Mensch braucht geradezu die Familie als jene menschliche Gesellschaftsform, die ihm am ehesten und besten zu entsprechen vermag. Bei der Heirat vereinigen sich Mann und Frau mit all ihren Eigenschaften, mit ihren physischen und geistigen Eigenarten. In gegenseitigem Verständnis haben sie die ihnen zukommenden Aufgaben zu erfüllen. Ihnen fällt die Erziehung der Kinder zu; denn die Familie ist unbedingt und unerläßlich der Ort der Kindererziehung.

Weil die Familie der Born der menschlichen Gesellschaft ist, sollte sie sich besondern gesetzlichen Schutzes erfreuen können. Es truchtet wenig und gereicht der menschlichen Gesellschaft und vor allem dem Staat wenig zum Nutzen, die Familie wirtschaftlich zu heben und ihr bessere Existenzmöglichkeiten zu schaffen, solange sie geistig, in ihrer Institution, untergraben wird. Mit Schrecken müssen wir wahrnehmen, wie die Ehescheidungen in unserem Lande zahlenmäßig zunehmen und die Geburtenziffern beständig zurückgehen, während sie in zwei mächtigen Nachbarstaaten zusehends steigen.

In Anbetracht dieser Umstände erhebt sich für unser Land die ernsthafte Forderung nach einem ebenso intensiven geistigen wie materiellen Schutze unserer Familie.

St. Gallen. «Die unterzeichneten Vereine von St. Gallen haben beschlossen, in diesem Winter an Stelle der «Familienfeste mit Tanz», gemeinsam einige jüdische Kulturabende zu arrangieren. Wir sind überzeugt, daß dies von allen jüdischen Kreisen begrüßt und kräftigst unterstützt werden wird.

Der erste dieser Abend findet Samstag, den 22. Oktober

1938, 20.15 Uhr, im Saale des Hotel Hecht, St. Gallen, als Bunter Abend statt. Das erlesene Programm, das ernste und heitere musikalische, gesangliche und literarische Darbietungen, sowie einen Unterhaltungsteil umfaßt, wird ausschließlich von Wiener Künstlern bestritten. — Wir bitten unsere Freunde von St. Gallen und den nahen Bezirken und Kantonen, unserer Arbeit durch zahlreichen Besuch dieses Abends ihr Wohlwollen zu beweisen und ihr zum Erfolg zu verhelfen.

Jüdischer Nationalfonds, St. Gallen.
Kulturverband für Palästina-Arbeit, St. Gallen.
Wizo, St. Gallen.

Basel. Der Talmud-Thora-Verein gibt bekannt, daß anläßlich der ersten Jahrzeit für Herrn Generalkonsul Saly Guggenheim am Donnersag, den 27. Oktober, 20.15 Uhr, im Hörsaal der Israelitischen Religionsgesellschaft ein Lernen stattfindet.

Perez-Verein Zürich. Samstag, den 22. Oktober 1938, abends 20.15 Uhr, findet im Vereinslokal, Pension Kalikstein, Löwenstr. 24, ein Vortrag über hebräische Literatur statt. Wir erwarten ein zahlreiches Erscheinen seitens der Mitgliedschaft. Gäste herzlich willkommen.

Jüdischer Schachklub Zürich. Auch diesen Winter beteiligen wir uns wieder am Turnier des Zürcherischen Schachverbandes, und zwar mit einer B I- und einer B II-Mannschaft. Wir werden an dieser Stelle über die Resultate unserer Kämpfe berichten. — Nächsten Donnerstag eröffnen wir das interne Klubturnier 1938/39. Es wird in zwei Stärkeklassen durchgeführt. Das Reglement liegt für Interessenten zur Einsichtnahme an jedem Klubabend offen. Wir fordern jeden Schachspieler zur Teilnahme auf. Letzter Einschreibetermin: nächsten Donnerstag, 27. Oktober, im Klublokal, dem Café «zur Katz», Talstr. 83 (Sihlporte) oder sofort für Klasse A an Herrn J. Leibowicz-Bollag, General-Wille-Str. 8 (Tel. 5.21.11), für Klasse B an Herrn Dr. H. Katzenfuß, Talacker 46 (Tel. 3.69.77).

Zürcher Kinder spielen Theater

und sie tun es unter Friedrich Marks liebevoller Führung mit soviel Ungezwungenheit im Theatersaal von Kaufleuten, daß dieser Sonntagnachmittag all den kleinen Hörern bestimmt länger in Erinnerung bleiben wird, als die herrlichste Schokoladen-Geburtstags-Einladung. Was diese «Familie Paukeschlag» da alles an heiteren, aber auch ernsten Begebenheiten erfährt, ist ja noch aufregender, als irgend ein Bilderbuch zu lesen. Wenn der Musiker-Vater dann am Schluß mit seinen drei Kindern, der kleinen Pflegetochter und dem wackeren Mädchen Babette trommelnd marschiert «Hallo Familie Paukeschlag», da ist wohl niemand unter den Buben und Maitli, der in solcher lustigen Familie nicht auch mittun möchte. Freilich ist auch das Kurtli von Charlie Mark ein quecksilbriger Anführer aller Streiche, der mit seiner erstaunlichen Sicherheit auch die andern Kinder mitreißt, doch hat die kleine vierjährige Sony Fehlmann eine ganz reizende natürliche Anmut und auch das dicke Mädchen von Helli Lewko hat eine eigene komische Begabung. Die Erwachsenen des Kinderstückes könnten viel von den Kleinen an Natürlichkeit lernen, sowohl Babette, das tramplige Dienstmädchen, als die honigsüße Tante Sabine, vor allem aber die etwas altmodische Figur des Kinderarztes. Dafür ist das Elternpaar einfach und lebensecht und die Geschichte von dem entlassenen Pauker, der eine Revue schreibt, hat bei aller Heiterkeit auch ernste erzieherische Tendenzen. Wenn der Schriftsteller Friedrich Mark, der seine kleine Schar so geschickt als Regisseur zu leiten weiß, sich entschließen würde, die «Familie Paukeschlag» noch ein wenig zu konzentrieren, so wäre eine wertvolle und lebensnahe Kinderkomödie da, die überall gespielt werden könnte. E. G.

Neue Dozenten der Volkshochschule. Von den 64 Kursen, welche die Volkshochschule in diesem Winter in der Stadt Zürich durchführt, geben 22 Einblick in das Gebiet der Naturwissenschaften (Mathematik, Physik, Chemie, Meteorologie, Astronomie, Geologie, Botanik, Zoologie, Anatomie, Physiologie) und in fremde Länder (Tschechoslowakei, Holland, Ostafrika, Südamerika). 25 Kurse sind der bildenden Kunst und Musik, der deutschen, französischen, italienischen und englischen Literatur und Sprache gewidmet. Ueber Probleme der Medizin, der Religionsgeschichte, Philosophie, Psychologie und Erziehung, des Rechts und der Wirtschaft geben insgesamt 15 Kurse Auskunft, 2 Kurse orientieren über Gegenwartsfragen der Schweiz. Es ist gelungen, eine Reihe neuer Dozenten heranzuziehen. So wirken im Kurs Schweiz-Deutschland, der die wechselnden Beziehungen zwischen den beiden Ländern von der Gründung der Eidgenossenschaft bis heute darstellt, neben Prof. K. Meyer, Prof. Gagliardi und andern Dozenten aus Zürich Prof. Dr. E. Bonjour (Basel) und Prof. Dr. W. Näf (Bern) mit. In einem Kurs, der zeigen will, was zur Erhaltung der schweizerischen Eigenart zurzeit geleistet wird und geleistet werden soll, sprechen Ständerat Dr. O. Wettstein über die nationale Aufgabe der Presse, Prof. Dr. W. Guyer (St. Gallen) über die nationale Aufgabe der Schule und Max Frikart (Bern) über die gegenwärtige schweizerische Filmpolitik. In italienischer Sprache wird ein Kurs über den Tessin durchgeführt, in welchem Dr. P. Cattaneo, Elvezio Bruni, Prof. Dr. G. Zoppi, Dr. Guido Galgari (Lugano), Angela Musso-Bocca und Prof. Luigi Favini Vorträge übernehmen. Der Berufsbildung und dem bessern Verständnis dieser Berufe dienen Vorträge über Versicherung (Dozenten R. Meier, P.-D. Dr. H. Jecklin, Dr. E. Röthlisberger) und über die Post (Dozenten Kreispostdirektor E. Isler und zahlreiche Praktiker). P.-D. Dr. M. Wehrli übernimmt einen Kurs über den historischen Roman; Prof. Dr. M. Leumann, Dr. E. Wyß, Prof. Dr. F. Wehrli wirken neben andern Dozenten in einer Vortragsfolge über Homer und homerische Dichtungen mit. Prof. Dr. E. Fiechter gibt eine Uebersicht über das alte Aegypten, seine Kunst und Kultur, Dr. A. Steinmann spricht über frühchinesische Kunst und Kultur. Ein von mehreren Dozenten gemeinsam gehaltener Kurs über Holland wird durch einen Vortrag des Präsidenten der holländischen Handelskammer, A. D. Bestebreurtje, abgeschlossen. — Uebungskurse, Arbeitsgruppe und Lehrgänge vertiefen das in den Vortragskursen Gebotene. Die Einschreibungen für das Wintersemester finden gegenwärtig bis 22. Oktober im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20 (Meise) statt.

Goldwyn Follies im Rex.

Im Anschluß an einen überaus lustigen Trick-Film aus der Tierwelt ging am Mittwoch der neue große Metro-Goldwyn-Film zum erstenmal über die Leinwand. Es handelt sich um einen der üblichen Revue-Filme die im Rahmen einer nicht ungeschickten Handlung Ballett, Musik, Artistik und etwas Hollywood-Verulkung bringen. Was den Film bemerkenswert erscheinen läßt, ist nicht nur der Fortschritt, den er als Farbfilm bedeutet, sondern der gute Geschmack, der ihn beherrscht und der nicht durch ein Uebermaß an Fülle, sondern durch Qualität zu wirken sucht. Es wird hervorragend getanzt insbesondere von dem neuen Star Vera Zorina, gut und geschmackvoll gesungen, unaufdringlich gespielt und gesprochen, und das alles spielt sich in einem eleganten und künstlerisch gebändigten Rahmen ab, mit hervorragenden Darstellern und erstklassigen Sängern, die insbesondere der Traviata-Szene zugute kommen. Und nicht die kleinste Rolle spielt der Humor, so daß, wer zwei Stunden wirklicher Entspannung sucht, an diesem Rex-Programm nicht vorübergehen sollte.

SPORT

Englischer Rekord — London Makkabi.

Die SchwimmSektion des Makkabi-London hat einen Erfolg erzielt, wie er bisher noch keinem Klub in Großbritannien gelungen ist. Die Wasserballmannschaft des Makkabi London ging ohne Aufenthalt in drei Ligajahren von der vierten in die erste Division. Dies ist umso beachtenswerter, als beispielsweise die zweite Division in London aus 32 Vereinen besteht. Sie verlor in den drei Ligajahren bloß ein Punktspiel, und heuer, in der zweiten Division, blieb sie ungeschlagen. Sie gewann das Semifinal gegen Polytechnic und das Endspiel gegen die Metropolitan Police und damit den großen Silberschild der Liga. Im kommenden Ligajahr wird Makkabi London in der ersten Division spielen.

Makkabi-Weltspiele in New York?

Der Makkabi in den Vereinigten Staaten beabsichtigt, anläßlich der im Frühjahr 1939 in New York stattfindenden Weltausstellung ein großes jüdisches Sportfest abzuhalten dessen Leitung er dem Makkabi-Weltverband übertragen will und zu dem alle jüdischen Sportler der Welt eingeladen werden sollen. Man denkt dabei an eine Art Makkabi-Weltspiele mit großem repräsentativen Rahmen; das sportliche Programm dürfte im wesentlichen dem der Makkabia entsprechen.

Die Leitung des Makkabi-Weltverbandes hat jetzt die Entscheidung, und wir wissen, daß sie dem amerikanischen Plane keineswegs ablehnend gegenübersteht. Alle jüdischen Sportler der Gola hätten die Möglichkeit, an diesem jüdischen Welttreffen teilzunehmen, und auch vom sportlichen Gesichtspunkt aus sind von einer solchen Großveranstaltung neue Impulse für die jüdische Sportbewegung und damit für den Makkabi in der ganzen Welt zu erwarten. Bei diesen Ueberlegungen fällt auch der Umstand sehr ins Gewicht, daß in den letzten drei Jahren sehr viele und gute jüdische Sportler aus Europa nach den Vereinigten Staaten ausgewandert sind, die sich dort weiter sportlich betätigen und deren Mitarbeit und Beteiligung ein wertvoller Gewinn wären.

Jubiläum des Bar Kochbah, Berlin.

Bar Kochba, Berlin, begeht im Oktober das Jubiläum seines 40-jährigen Bestandes. Aus diesem Anlaß finden am 22. und 23. Oktober große Jubiläumsfeierlichkeiten statt.

Jüdischer Skiklub Zürich. Wir machen Mitglieder und Interessenten darauf aufmerksam, daß nächsten Montag, 24. ds., 20.15 Uhr, unsere letztes Jahr so beliebten Turnstunden unter bewährter Leitung von Hans Zogg wieder beginnen. Der Kurs findet an acht Abenden statt und kostet für Mitglieder nur Fr. 3.—, für Nichtmitglieder Fr. 6.—. Wer letzten Herbst mitgeturnt hat, weiß, wie viel ihm diese Turnstunden genützt haben; übrigens dürfte die Wichtigkeit turnerischen Vortrainings für die Skisaison jedem klar sein. Wir verweisen noch besonders auf den äußerst vorteilhaften Preis, ferner darauf, daß nach den Turnstunden Duschen zur Verfügung stehen, und wir hoffen daher, daß dieses Konditionstraining so gut besucht sein wird wie letztes Jahr. Also: Montag abend, 20.15 Uhr, im Apartment-Haus Bellerive! (Eingang Kreuzstraße.)

Sportclub Hakoah Zürich. R e s u l t a t e v o m S o n n t a g: Hakoah II — Engstringen I 1 : 4. Hakoah I — Rümlang I 6 : 1. Der starke Gegner, der gegen Uster II nur 4 : 3 verloren hatte, wobei Rümlang gegen Hahoak bedeutend besser spielte, hatte gegen das erste Hakoahteam keine Chance. Das Resultat spiegelt den Spielverlauf deutlich wieder und mit einigem Glück hätten noch mehr Tore zugunsten Hakoahs fallen können.

Sonntag, den 23. Oktober 1938, in U s t e r, auf dem Sportplatz Pündt des F. C. Uster, 15 Uhr, die Begegnung U s t e r II — H a k o a h I, welche eine vorläufige Entscheidung in der Vorrunde bringen dürfte. Das Terrain liegt in der Nähe des Rest. Schlüssel (Winterthurerstr.). Es ist zu hoffen, daß eine recht große Anzahl Anhänger der Hakoah nach Uster reisen, um der Mannschaft die notwendige Unterstützung angedeihen zu lassen. Zug ab Zürich: 13.10, Uster an: 13.47. Wochenendbillette à Fr. 2.— Weiteres Resultat: Uster II — Seebach II 3 : 0. Der Stand der Ersten ist folgender: 4. Liga, Gruppe 4: Uster II: 6 Spiele 12 Punkte; Hakoah I 4 Spiele, 8 Punkte (Goals total 23 : 3); Seebach II: 4 Spiele, 5 Punkte; Rümlang I 5 Spiele, 4 Punkte. — Vormittags 9 Uhr: Hakoahplatz: Hakoah II — Blue Stars a.

Jüdischer Turnverein Basel. Die beliebten Schwimmabende im Hallenbad Rialto beginnen Montag, 24. Okt., 20.45 Uhr bis 21.45 Uhr. Wir haben uns wiederum für eine größere Besucherzahl verpflichten müssen und hoffen, daß diese Schwimmabende durch unsere Mitglieder rege ausgenützt werden. Leitung: Leo Kalb.

Das vierte Winterschachturnier beginnt Samstag, 22. Okt., 20.30 Uhr, im Restaurant Central (1. Stock). Anmeldung und Gruppeneinteilung an den beiden ersten Abenden.

Am Sonntag vormittag finden bis auf weiteres die Handballspiele statt.

Trotz diesen vielen «Neben»-Veranstaltungen darf unser Turnbetrieb nicht zurückstehen. Kommenden Sonntag, den 23. Oktober, findet bereits der Oberturnerkurs statt, an dem die Instruktionen für das Turnfest 1939 ausgegeben werden. J. N.

F. C. Herisau I gegen Mannschaft des Emigrantenlagers Schönengrund. In anerkennenswerter Weise hat sich der Fußballklub Herisau bemüht, bei der hiesigen Behörde und beim S.F.A.V. die Erlaubnis zu einem Match gegen die Wiener Emigranten aus Schönengrund zu erlangen. Die elf besten Fußballspieler unter der Leitung des Sportlehrers Engelstein (Hakoah Wien), welche großen Clubs angehörten, werden sicherlich in Herisau ein schönes Spiel zeigen. Zahlreiches Publikum aus der ganzen Umgebung erwünscht. Spielbeginn: Sonntag, 23. Oktober, nachmittags halb 3 Uhr. Sportplatz Krekel, Herisau.





ZÜRICH, den 17. Oktober 1938
Sanitas, Freigutstraße 16

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme während der Krankheit und nach dem Ableben unserer lieben

Frau
Bertha Guggenheim-Maendle

danken herzlichst

Namens der Trauerfamilien:
Silvain Guggenheim-Helm

Wochenkalender

Oktober 1938		5699	Isr. Cultusgemeinde Zürich:
		Tischri	Gottesdienst:
21	Freitag	26	Freit. ab. Synag u. Betsaal 5.00
22	Samstag	27	Samstag vorm. 9.00
23	Sonntag	28	Samst. nachm. nur im Bets. 3.00
24	Montag	29	Ausgang 6.05
25	Dienstag	30	Sonntag morgen 7.00
		Marcheschwan	
26	Mittwoch	1	
27	Donnerstag	2	

Isr. Religionsgesellschaft:

Gottesdienst.			
Freitag abend Eingang	5.00	„ Ausgang	6.05
Samstag Schachris	8.00	Schachris wochentags	6.45
„ Mincho	4.00	Mincho wochentags	4.35

Sabbatausgang:
Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 5.55, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 6.02, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 6.05, Luzern, Winterthur 5.59, St. Gallen, St. Moritz 5.54, Genf 6.10, Lugano 5.58, Davos 5.54.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Herrn A. Margulies-Fischlewitz, Baden.
Eine Tochter des Herrn Meny Klopmann-Epstein, Genf.

Bar-Mizwoh: Alfred, Sohn des Herrn Max Kahn-Longini, Basel.

Gestorben: Frau Wwe. Georgette Braunschweig-Weill, 56 Jahre alt, in Zürich.
Herr Wilhelm Schwarz, 35 Jahre alt, in Zürich.
Herr Th. Edouard Lob, 74 Jahre alt, in Lausanne.

MITTEILUNG

Wir benötigen dringend für Flüchtlinge:

Herrenanzüge, Wäsche, Schuhe und Pullover.

Die Sachen werden auf Wunsch abgeholt.

FÜRSORGEKOMMISSION DER ICZ.
Nüschelerstrasse 36 Telephon 7 30 13/7 30 12

Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen dankerfüllt an

A. Margulies-Fischlewitz
Baden

Jüdischer Skiklub Zürich

Montag, 24. Okt., 20.15 Uhr, im Apartment-Haus Bellerive, Kreuzstraße, Beginn des

Konditions-Trainings

unter Leitung von Hrn. Hans Zogg. Näheres siehe Textteil.

Wir erwarten recht zahlreiche Beteiligung. Der Vorstand.

Heirat

Seriöses, gebild. Fräulein, berufstätig und häuslich, gesund, hübsch, aus best. deutsch. Familie, mit reich. Aussteuer u. groß. Anwartschaft, sucht Herrn, nicht unter 40 Jahren kennen zu lernen. Witwer mit Kind oder kl. Körperfehler nicht ausgeschlossen. — Gefl. Offerten an D. E. 17 Postlagernd Richterswil.







Heirat

Techniker, 30jähr., sucht freundschaftlichen Kontakt mit jungem, frohem Mädel.

Gefl. Zuschriften unter A. C. 200 an die Exped. d. Blattes.



